



# Cygnea

Schriftenreihe des Stadtarchivs Zwickau



1

## Aus dem Inhalt

- Zwickau und der Schwan
- Aus der Geschichte des Stadtarchivs Zwickau
- Die Geschichte des Zwickauer Kunstvereins von seiner Gründung 1864 bis zu seiner Auflösung 1936

Stadtarchiv  
Zwickau

### **Wie die Mauritius Brauerei zu ihrem Namen kam**

Anlässlich der 850-Jahr-Feier 1968 produzierte die damalige Vereinsbrauerei Zwickau ein Bier, auf dessen Etikett der Mauritius - Schutzpatron der Stadt Zwickau - abgebildet war. Das helle Starkbier mit dem Namen "Mauritius" wurde ein voller Treffer, durfte später aber leider nicht mehr gebraut werden. Jedoch war in der Zwickauer Bevölkerung eine Erwartungshaltung geboren: so ein Bier musste wieder her! So wurde der Schutzpatron nach der Wende wieder auf das Etikett gebracht. Auf jeder seit 1992 produzierten Bierflasche ist der Mauritius-Mohr zu sehen.

## **Zwickau und seine Brauerei - Geschichte mit Geschmack**

Die Mauritius Brauerei Zwickau wünscht Ihnen  
viel Vergnügen auf der Reise durch die Stadtgeschichte.



Zwickauer Mauritius. Ein Schluck Heimat.

### **Wer war aber Mauritius ?**

Der Legende nach war Mauritius um 300 nach Christi der Anführer einer aus dem oberägyptischen Theben kommenden Legion, die geschlossen zum christlichen Glauben übergetreten sein soll. Maximianus, Mitkaiser des römischen Kaisers Diokletian, kommandierte die Legion nach Gallien zur Niederschlagung eines christlichen Aufstandes. Hier verweigerten die Männer, den römischen Göttern Opfer zu bringen. Daraufhin ließ Maximianus die Legion niedermetzeln, bis als letztes Haupt das des Mauritius fiel. Für seinen Märtyrertod sprach die katholische Kirche Mauritius heilig. Seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ziert der Heilige Mauritius, dargestellt als Mohr in Bürgertracht mit Streitkolben, das große Wappen der Stadt.

## *Cygnea*

### *Schriftenreihe des Stadtarchivs Zwickau*

Nr. 1  
2003

Alle Rechte bei Stadtverwaltung Zwickau/Stadtarchiv

Herausgeber:	Stadtverwaltung Zwickau/Stadtarchiv Lessingstr. 1, 08058 Zwickau Tel.: 0375/834701 Fax: 0375/834747 E-Mail: stadtarchiv@zwickau.de
Redaktion:	Dipl.-Historikerin/Dipl.-Archivarin (FH) Petra Baumann Dipl.-Archivar (FH) Benny Dressel Dr. phil. Angelika Winter
Redaktionsschluss:	29. 08. 2003
Druck:	Pauli Werbung und Druck Herlasgrüner Str. 83 08233 Treuen/Vogtland
Layout:	Redaktion

Für den Inhalt der jeweiligen Artikel zeichnen die einzelnen Autoren verantwortlich.

## Inhaltsverzeichnis

<b>Geleitwort</b>	S. 5
<i>Angelika Winter</i> <b>Zwickau und der Schwan</b>	S. 8
<i>Silva Tüchert</i> <b>Aus der Geschichte des Stadtarchivs Zwickau als "Gedächtnis" der Stadt</b>	S. 21
<i>Petra Baumann</i> <b>Die Geschichte des Zwickauer Kunstvereins von seiner Gründung 1864 bis zu seiner Auflösung 1936</b>	S. 30
<i>Benny Dressel</i> <b>Vor 606 Jahren - Der große Zwickauer Stadtbrand am 20. Mai 1403</b>	S. 50
<b>Nachrichten aus dem Stadtarchiv:</b>	
<i>Silva Tüchert</i> <b>Alte Pergamente kehren nach Zwickau zurück</b>	S. 56
<i>Angelika Winter</i> <b>Tag der offenen Tür 2003</b>	S. 58
<b>Historische Ansicht</b>	S. 59
<b>Jahrestage und Jubiläen 2004</b>	S. 60
<b>Abbildungsnachweis</b>	S. 62
<b>Autorenverzeichnis</b>	S. 63



Dr. Pia Findeiß



Silva Teichert

### Geleitwort

*Im Jahre 1885 fassten ihrer Heimatstadt verbundene, geschichtsinteressierte Zwickauer Persönlichkeiten den Entschluss, einen Verein für die Geschichte Zwickaus ins Leben zu rufen. Am 22. November 1885 erschien im Zwickauer Wochenblatt eine engagiert vorgetragene Begründung dieses Vorhabens durch Diakonus Lic. Dr. Buchwald. Zu den Hauptaufgaben eines solchen Vereines zählte er das "Studium von Zwickaus Vergangenheit" und die "Hebung des Interesses der Bewohnerschaft an Zwickaus Geschichte", damit zusammenhängend insbesondere die "Hebung der Schätze" von Ratsschulbibliothek und Stadtarchiv. Der daraufhin am 8. Dezember 1885 gegründete Verein konnte für die Zeit seiner Existenz auf eine beachtliche Zahl fundierter stadteschichtlicher Forschungen verweisen, die außer in der Lokalpresse in den "Mitteilungen des Altertumsvereins für Zwickau und Umgegend" und in der Beilagenreihe der Zwickauer Zeitung unter dem Titel "Alt-Zwickau" publiziert wurden. Noch heute zählen diese Veröffentlichungen zu wichtigen und gern genutzten Quellen der Stadteschichtsforschung. Dem mit dem Ende des Vereins ebenfalls erlöschenden Publikationsorgan folgte in der Zeit von 1945 bis 1990 nichts Vergleichbares. Mit der nach 1990 wieder erstarkenden Identifikation mit der eigenen Heimat in Form von Traditions-, Brauchtums- und Geschichtspflege erfolgte von 1993 - 1998 die durch Privatinitiative ausgelöst Herausgabe des "Zwickauer Heimatjournals". Die beeindruckende Vielfalt der hier behandelten Themen war ein bereites Zeugnis der Notwendigkeit einer solchen Schrift.*

*Seit dem Einstellen des "Heimatjournals" hat sich eine schmerzliche Lücke aufgetan, die das Stadtarchiv mit der Herausgabe einer Schriftenreihe schließen möchte. Die von Dr. Buchwald im Jahr 1885 angeführten Gründe für die Bildung eines Geschichtsvereins können adäquat auch für die Darlegung der Notwendigkeit einer stadteschichtlichen Schriftenreihe in Anspruch genommen werden. Sie haben bis heute nichts an Aktualität eingebüßt. Anders jedoch als damals soll diesmal der*

umgekehrte Weg eingeschlagen werden. Die Herausgabe einer Publikationsreihe mit Forschungsergebnissen aus den Quellen des Stadtarchivs erfolgt nicht durch die Nutzer des Archivs, sondern durch das Stadtarchiv selbst. Damit nimmt das Stadtarchiv seine Aufgabe als bündelnde Institution zur Stadtgeschichte nicht nur als Bereitsteller von Quellen, sondern auch als Initiator der Publizierung der daraus gewonnenen Ergebnisse wahr. Das Profil der Schriftenreihe wird durch Informationen aus der Arbeit des Archivs ergänzt.

Das Stadtarchiv Zwickau ist als "Gedächtnis der Stadt" das Zentrum der Zwickauer Stadtgeschichtsforschung. Als öffentliche wissenschaftliche Einrichtung der Stadt Zwickau ist es zuständig für die Sicherung, Erhaltung und inhaltliche Erschließung des Archivgutes des Stadtrates, der Stadtverwaltung, der eingemeindeten Stadtteile und der der Stadt gehörenden Betriebe und Einrichtungen vom Beginn ihrer Tätigkeit an. Als authentisches Zeugnis historischer Prozesse und Ereignisse zählt Archivgut mit seiner hohen Aussagekraft, seiner zeitgeprägten, zum Teil künstlerischen Gestaltung und der Einmaligkeit zu den bedeutendsten Bestandteilen des kulturellen Erbes des deutschen Volkes und ist damit Kulturgut. Es dient als Grundlage sowohl für Rechts- und Verwaltungskontinuität im Rechtsstaat als auch der Erforschung der Geschichte. Hier spiegelt sich das Schicksal einzelner Menschen, der Gesellschaft und ihrer Einrichtungen wider. Gesetzlich verankert sind die Aufgaben des Stadtarchivs im Sächsischen Archivgesetz von 1993, die Unterhaltung eines Archivs mit entsprechenden fachlichen, baulichen und technischen Voraussetzungen gehört zu den kommunalen Pflichtaufgaben.

Zu den ca. 2.400 laufenden Metern Archivgut und zahlreichen archivischen Sammlungen zählen u.a. Quellen zur mittelalterlichen Stadtgeschichte, zur Reformationsgeschichte, zur Entwicklung von Handwerk und Gewerbe sowie zur Familienforschung (Genealogie). Mit seinem reichen Bestand an Urkunden und Amtsbüchern (Stadt- und Schultheißbücher, Lehnbücher, Bürgerbücher etc.) vor allem aus Mittelalter und früher Neuzeit in der hier vorhandenen Komplexität gehört es zu den bedeutendsten Stadtarchiven der neuen Bundesländer und weit darüber hinaus. Zahlreiche Benutzer aus dem In- und Ausland belegen dies.

Daneben beherbergt das Stadtarchiv eine sehr umfangreiche Verwaltungsbibliothek zur Rechts- und Verwaltungsgeschichte sowie zur Stadt- und Landesgeschichte. In einer separaten Abteilung Stadtgeschichte wird u.a. neben dem täglichen Auswerten der örtlichen Presse hauptsächlich die Ortschronik von Zwickau und den eingemeindeten Stadtteilen geführt. Zu besonderen Anlässen, wie z.B. Jubiläen, werden eigene Beiträge und Fotodokumentationen erarbeitet und den Medien zur Verfügung gestellt.

Im Sinne der hier aufgezeigten Komplexität und Bedeutung des vorhandenen Archivalienbestandes versteht sich die Schriftenreihe daher als im Rahmen der

Stadtgeschichte thematisch offenes Angebot an alle geschichtsinteressierten Zwickauer, ihre durch die Quellenarbeit gewonnenen Erkenntnisse einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Hierbei kann sich der Bogen von der Schülerprojektarbeit, über populärwissenschaftliche Ausarbeitungen bis hin zu, an Fachkreise gerichtete, wissenschaftliche Ausarbeitungen spannen. Wir möchten daher schon jetzt zu einem regen Gebrauch dieser Möglichkeit ermuntern und wünschen der Reihe "Cygnea" einen erfolgreichen und dauerhaften Bestand.

Dr. Pia Findeiß

Bürgermeisterin für Soziales und Kultur

Dipl.-Archivarin

Silva Teichert

Direktorin des Stadtarchivs

## Zwickau und der Schwan

Die Schriftenreihe des Zwickauer Stadtarchivs wurde nicht zufällig "Cygnea" genannt. Abgeleitet vom lateinischen Begriff *cygnus* (auch: *cygnus*), zu deutsch der Schwan, steht "Cygnea" für Schwanenstadt. Dieser Name wurde seit dem 16. Jahrhundert immer gebräuchlicher als Beiname Zwickaus.

Befasst man sich mit der Zwickauer Stadtgeschichte, stößt man immer wieder auf den Schwan. Er begegnet einem in Gestalt der Cygnea-Legende des Dr. Stella, im Stadtwappen, als sogenannter Geschoss-Schwan, als Name eines Gasthofs oder als Schwanenteich.

Deshalb soll der vorliegende Beitrag näher auf die Bedeutung des Schwans in der Geschichte Zwickaus eingehen.

### Die Cygnea-Legende des Dr. Stella

Der Zwickauer Arzt und Bürgermeister Dr. Erasmus Stüler (latinisiert: Stella)<sup>1</sup> beschäftigte sich Anfang des 16. Jahrhunderts mit der Geschichte der Stadt, insbesondere ihrer Entstehung.

Stella zufolge hatte Zwickau seinen Ursprung in der Zeit von Herkules. Dessen Nachkomme *Cygnus* sollte die Stadt gegründet haben. Von dem vermeintlichen Gründer Zwickaus leitete Stella den Namen *Cygnea* ab. Zu Zeiten von Karl dem Großen (747 - 814) habe *Schwanhildis*, eine Urenkelin des *Cygnus*, den Ort besessen. Nach ihrem Tod sei er an den Kaiser gefallen, der ihn befestigt und mit Privilegien ausgestattet habe. Bis zu Heinrich IV. (1050 - 1106) habe Zwickau den Status einer Reichsstadt innegehabt. Stella führte als Beweise fingierte Urkunden und die angebliche Grabinschrift der *Schwanhildis* an. Zwickauer Chronisten nach Stella übernahmen diese Version, insbesondere Tobias Schmidt. So wurden die Darstellungen zur Frühgeschichte Zwickaus lange Zeit von Stellas Fälschungen dominiert. Zwar waren eine Reihe von Urkunden dem verheerenden Stadtbrand von 1403 zum Opfer gefallen, dennoch existierten wichtige Urkunden zumindest in Abschriften. Verwiesen sei an dieser Stelle auf die Stiftungsurkunde einer Marienkirche vom 1. Mai 1118 im damaligen Gau Zwickau, in der erstmals "terri-

torio Zwickaw" erwähnt wurde.<sup>2</sup> Als Ratsmitglied und Bürgermeister musste Stella Zugang zu den vom Rat verwahrten Urkunden haben. Dennoch erfand er "eigene". Warum tut er dies?

Im Bewusstsein der Chronisten des 16. Jahrhunderts war die Stadt alt und ehrwürdig. Sie sollte in Beziehung zu den großen Herrschern der Vergangenheit stehen. "Die von Ihnen erteilten Privilegien sind weitreichend und nützlich, und es ist ganz und gar unwichtig, dass alle diese Vergangenheit nur in den Köpfen der Autoren existiert."<sup>3</sup> Man war stolz auf seine Stadt. Diese Haltung traf mit Sicherheit auch auf Stella zu, der sich durch seine Fälschungen Ehre für die Stadt und Ruhm für sich selbst erhoffte.<sup>4</sup> Seine Legenden über die frühe Zwickauer Stadtgeschichte wurden von anderen Chronisten aufgegriffen und fanden rasch Verbreitung. Insbesondere der Name *Cygnea* trat immer häufiger als Synonym für Zwickau auf. Zwickauer Gelehrte wie Stephan Roth, 1517-1520 Rektor der Lateinschule und später Stadtschreiber; und Nikolaus Hausmann, Pfarrer der Marienkirche, taten es Stella gleich und verwendeten mehr und mehr den Namen *Cygnea*.<sup>5</sup>

Noch heute ist dieser Name in historischen Dokumenten überliefert, so zum Beispiel in einer Federzeichnung des Grundrisses der Stadt aus dem 17. Jahrhundert. Das im Stadtarchiv erhaltene Blatt ist "Cygnea 1660" benannt. Auf den eigentlichen Namen Zwickau wurde gänzlich verzichtet.

<sup>1</sup> Erasmus Stella wurde um 1455 in Leipzig geboren; Studium in Leipzig und Bologna; Dr. med.; ließ sich 1497 als Arzt in Zwickau nieder; auf kurfürstlichen Befehl gehörte er ab 1501 mit Unterbrechungen bis zu seinem Tod dem Rat an; 1513 und 1515 war er Bürgermeister; er starb am 2. April 1521 in Zwickau.

<sup>2</sup> In dieser am 1. Mai 1118 von Bischof Dietrich I. von Naumburg im Kloster Bosau ausgestellten Urkunde stiftete die Gräfin Bertha von Groitzsch eine Kirche unter dem Marienpatrozinium und übertrug diese mit ihren Einkünften dem Kloster Bosau. Als Stadt, "oppidum", wurde Zwickau erstmals in einer Urkunde aus dem Jahr 1212 erwähnt, in der der Bischof zu Naumburg einen Streit zwischen dem Kloster Bosau und dem Markgraf Dietrich von Meißen zugunsten des Markgrafen schlichtete.

<sup>3</sup> Vgl. Bräuer, Helmut, Zur bürgerlichen Chronistik der Stadt Zwickau im 16. Jahrhundert. Dissertation A, Karl-Marx-Universität Leipzig, 1969, S. 186.

<sup>4</sup> Vgl. Bräuer a.a.O., S. 15 und Herzog, Emil, Chronik der Kreisstadt Zwickau. Erster Teil. Zwickau 1839, S. 34 - 35.

<sup>5</sup> Herzog, Emil, Chronik der Kreisstadt Zwickau a.a.O. S. 52.

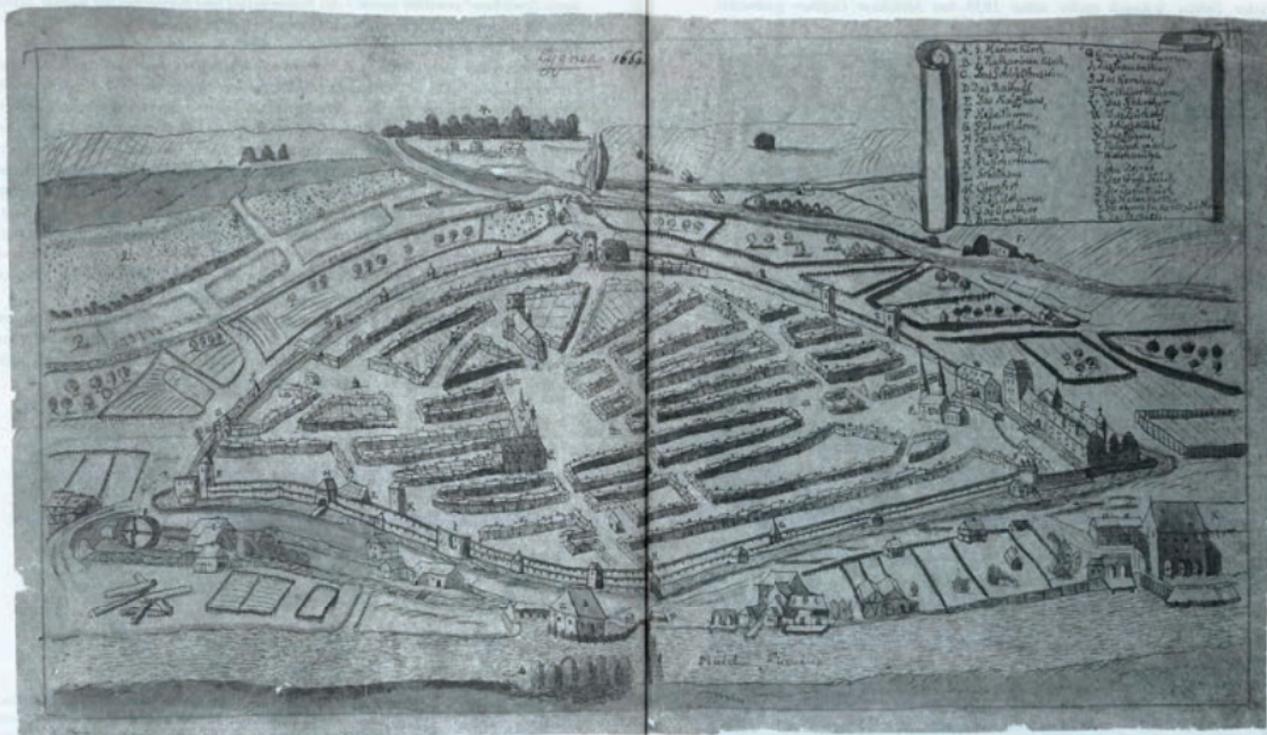


Abb.1 Cygnea 1660

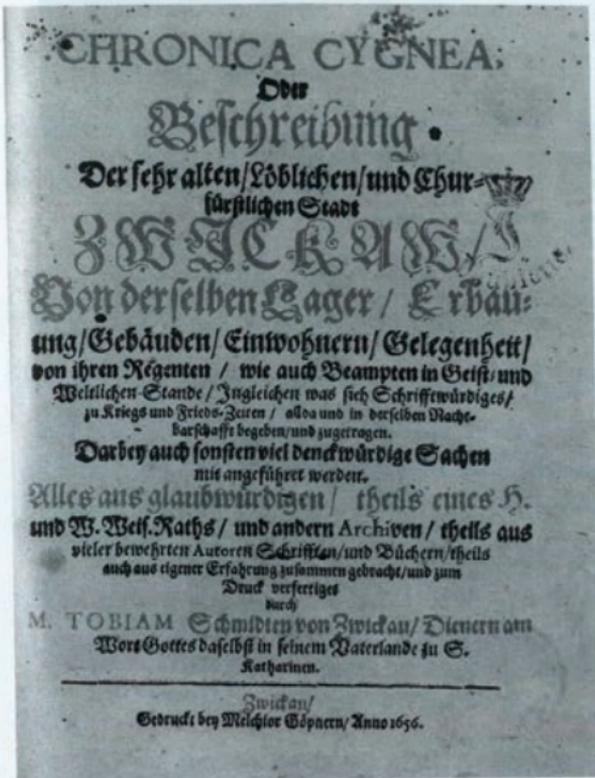


Abb. 2 Titelblatt der "Chronica Cygnea" von Tobias Schmidt 1656

### Die Schwäne im Zwickauer Wappen

Seit Anfang des 15. Jahrhunderts fand das Schwanensiegel in Dokumenten des Rats Verwendung. Später bildeten die drei schreitenden Schwäne zusammen mit drei Türmen das Stadtwappen.

Der älteste Nachweis des Schwanensiegels befindet sich auf der Grabplatte der vier am 10. Juli 1407 in Meißen hingerichteten Ratsherren. Die Vorgeschichte dazu geht einige Jahre zurück.

Der im Jahr 1393 amtierende Bürgermeister und spätere markgräfliche Vogt und Hauptmann Conrad Brückner hatte versucht, den Zwickauer Rat und die Bürgerschaft beim Markgrafen zu Meißen, Wilhelm I. (1349 - 1407), in Misskredit zu bringen. Zwickau sollte in seinen Privilegien und Rechten beeinträchtigt werden. Sich selbst wollte er bereichern. Seine Helfer waren Franz Steussing, 1401 Bürgermeister und später Stadtrichter, sowie der Ratsherr Nickel Hüge. Nach dem Tode von Wilhelm I. ging der Rat gegen die Machenschaften Brückners und Steussings vor. Steussing wurde angeklagt und nach vorhergegangenen hochnotpeinlichem Halsgericht enthauptet. Damit hatte der Zwickauer Rat offensichtlich seine Kompetenzen überschritten. Die neuen Landesherren Friedrich der Streitbare und Wilhelm II. zogen den Rat deshalb wegen Anmaßung der Gerichte zur Verantwortung. Sie bestellten Bürgermeister Peter Mergenthal und die drei Ratsherren Johannes Dithmar, Johannes und Stephan Gilden nach Meißen. Hier wurden sie zum Tode verurteilt und auf der Meißner Burg enthauptet.<sup>6</sup>

1983 entdeckte man bei Umbauarbeiten im ehemaligen Kloster St. Afra die zweihundert Jahre verschollen geglaubte Grabplatte wieder. In der rechten unteren Ecke enthält sie das Wappen mit den drei Schwänen.<sup>7</sup>

Das Schwanenwappen trat seit Anfang des 15. Jahrhunderts als roter Schild mit drei 2 : 1 gestellten Schwänen auf. Zunächst wurde es als Sekreetsiegel (Nebensiegel), das neben dem eigentlichen Stadtsiegel mit den drei Türmen zu Beurkundungen bei weniger wichtigen Anlässen benutzt wurde, verwendet.



Abb. 3 Schwanensiegel von 1514 nach Dr. Emil Herzog

<sup>6</sup> Vgl. Schmidt, Ute, Hinrichtung von vier Zwickauer Ratsherren 1407. In: Pulschlag Heft 6, 1983, S. 11 ff.

<sup>7</sup> Eine originalgetreue Kopie der Grabplatte befindet sich im Innenhof der Priesterhäuser.

Bei dem 1514 hergestellten silbernen Sekreetsiegel war der Schwanenschild mit dem Kurhut bedeckt und mit der Umschrift "Hec est Cignae candida et alma fides" (Frei übersetzt: "Das ist Zwickaus strahlende Treue und Redlichkeit")<sup>8</sup> versehen. Der Schwanenschild gewann immer mehr an Bedeutung, was vermutlich auch auf das Wirken Stellas zurückzuführen ist. So waren beispielsweise beim großen Fürstenschießen 1573 an der Zielwand der Fürsten das Wappen des Kurfürsten, das der Kurfürstin, der Turmschild und der Schwanenschild aufgemalt. Seit dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts setzte man Turm- und Schwanenwappen in einen gevierten Schild. Es entstand "des Rats großes Wappen mit den Türmen und Schwänen" bzw. "des Rates ganzes Wappen".<sup>9</sup>



Abb.4 Kupferstich des großen Stadtwappens von 1605

Auf den Schild setzte man zwei Helme mit Helmzier. Auf dem rechten Helm wurde der Heilige Mauritius oder Moritz, der Stadtheilige aus der Zeit vor der Reformation, Helmzier. Der linke Helm erhielt als Zier den Kurfürstenhut, der zum Höhen- und Raumausgleich mit dem Heiligen Moritz mit sieben weiß-roten Fähnchen als Zeichen für die sieben Kurfürstentümer im Deutschen Reich besteckt war. Es wird bis heute als Großes Wappen der Stadt Zwickau geführt.

Der Schwan spielte in unterschiedlichster Weise immer wieder eine Rolle in der Zwickauer Geschichte.

### Der Geschoss-Schwan

Messingschwäne dienten als sogenannte Geschosszeichen. Als Geschoss wurde die Grundsteuer bezeichnet, die alljährlich zu Walpurgis (1. Mai) und Michaelis (29. September) fällig war. Aus dem 16. Jahrhundert ist überliefert, dass der Rat Bürgern, die mit dieser Steuer in Verzug waren, den Geschoss-Schwan schickte. Anhand der Geschossbücher im Stadtarchiv lassen sich die Säumigen noch heute nachweisen. Ihnen wurden die Geschoss-Schwäne an die Haustür genagelt, so dass jeder erkannte, wer mit seiner Steuer in Verzug war. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts verfuhr man etwas diskreter: Die Geschoss-Zeichen wurden ins Haus geschickt. Wer nicht unverzüglich zahlte und den Schwan über Nacht behielt, hatte mit einem Bußgeld zu rechnen. Die Bußgelder fielen auf Ratsbeschlüssen. So beschloss der Zwickauer Rat am Mittwoch Lucia 1553 (13. Dezember 1553) ein Bußgeld in Höhe von 5 Groschen. Einen Monat später wurde der Beschluss bekräftigt.<sup>10</sup>

Die Anfertigung der Geschosszeichen ist mehrfach in den Ratsrechnungen nachweisbar. 1523 ist nachzulesen: "3 Gulden Meister Petern gegeben von den Schwanen oder Geschosszeichen zu gießen".<sup>11</sup> 1532 lieferte der 1522 aus Nürnberg zugewanderte Büchsen- und Rotgießer Peter Mühlich erneut 11 "Schwanen" für 10 Groschen das Stück.<sup>12</sup> Einer davon befindet sich heute in der stadsgeschichtlichen Ausstellung in den Priesterhäusern.

Symbolcharakter hatte der Schwan für Zwickau auch auf andere Art. So zum Beispiel verwendete der Rat Schwäne zur Kennzeichnung von Bierfässern, die aus den Bierkellern geholt wurden.<sup>13</sup>

<sup>10</sup> Siehe: Stadtarchiv Zwickau III, 67/010, Ratsprotokolle 1553, Bl 12a - 12b und Stadtarchiv Zwickau III, 67/015, Bl. 17b - 20a.

<sup>11</sup> Stadtarchiv Zwickau, Ratsrechnungen 1523, Bl. 148.

<sup>12</sup> Stadtarchiv Zwickau Ausarbeitung A 58, Vom Geschoss-Schwan in Zwickau (Manuskript) und Ratsrechnungen/Rechnungen des Bauamtes 1531 - 32.

<sup>13</sup> Ratsrechnungen/Rechnungen des Bauamtes 1531 - 32.

<sup>8</sup> Siehe: Vogel, Curt, Vom Wandel des Stadtwappens. In: Zwickauer Kulturbilder aus acht Jahrhunderten. Zwickau 1939, S. 45.

<sup>9</sup> Vgl. Vogel, Curt, Vom Wandel des Stadtwappens. In: Zwickauer Kulturbilder aus acht Jahrhunderten. Zwickau 1939, S. 43 ff.

### Der Gasthof "Drei Schwanen"

Seit dem Mittelalter existierte in Zwickau der Gasthof "Drei Schwanen" oder "Zu den drei Schwanen". Er galt als der erste Gasthof der Stadt und befand sich am Markt in unmittelbarer Nachbarschaft zum Rathaus (heute: Hauptmarkt 4). Er führte das Stadtwappen als sein Zeichen. Ursprünglich gehörte er dem Zwickauer Rat, der ihn allerdings verpachtete. Nach dem Chronisten Emil Herzog war er vor dem Dreißigjährigen Krieg der vornehmste Gasthof Zwickaus. Hier stieg 1546 Kurfürst Moritz ab. 1632 logierte Wallenstein in den "Drei Schwanen", als er vom 14. bis 16. Oktober mit seinem Heer Rast in Zwickau machte.<sup>14</sup>

Der alterwürdige Gasthof sah nicht nur vornehme und berühmte Gäste. In seinen Räumen spielte sich auch ganz normales Wirtshausleben ab. Überlieferungen im Zwickauer Stadtarchiv zeichnen ein Bild davon.<sup>15</sup>

Der Gasthof existierte bis Ende der 1830er Jahre. 1839 wurde das Gebäude neu aufgebaut und die Restauration (Gaststätte) "Zum Schwan" verpachtet.<sup>16</sup> Sie existierte bis Ende der 1860er Jahre. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts musste die alte Bebauung der südwestlichen Hauptmarktseite neuen repräsentativen Geschäftshäusern weichen.

### Der Schwanenteich

Der sagenumwobene Schwanenteich, an dem einst ein junger Einsiedler sein Glück gefunden haben soll<sup>17</sup>, existierte als großer Teich seit Ende des 15. Jahrhunderts. In einer am 7. Dezember 1473 ausgestellten Urkunde gestattete der Rat zu Zwickau Martin Römer und Hans Federang die Anlegung eines Teiches auf dem Anger unterhalb der Richtstätte zu ihren Kosten, forderte aber ein Drittel der Nutzung für sich.<sup>18</sup> Nach Emil Herzog wurde der Teich als sogenannter großer Teich, er umfasst immerhin 16 Hektar, bis 1477 angelegt.<sup>19</sup> 1504 nach dem Tod von Katharina, der Witwe von Martin Römer, ging der Teich in kommunales Eigentum über.<sup>20</sup>

Der große Teich wurde zur Fischzucht für die Fastenzeit genutzt. Ihm kam zusammen mit den anderen westlich vor der Stadt liegenden Teichen, vom Thonteich im Süden bis zu den Boseschen Teichen im Norden, die wichtige Rolle eines Wehrteiches zu. Im Verteidigungsfalle wurde das Wasser abgelassen. Das Gelände westlich der Stadtmauern versumpfte. Belagernern war der Schanzenbau erschwert. An der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert machten sich die alt hergebrachten Wehranlagen in Gestalt der Stadtmauern überflüssig. In Zwickau hatte man um 1800 mit dem Abtragen der Stadtmauer und dem Zuschütten des Stadtgrabens begonnen. Die Teiche entbehrten ebenfalls mehr und mehr ihrer Schutzfunktion. Mit dem Wachsen der Stadt im Zuge der Industrialisierung entwickelte sich das Gebiet am den großen Teich zum Ausflugsziel der Zwickauer. 1836 wurde auf der Ostseite das Schwanenschloss errichtet (Anfang der 1990er Jahre abgerissen), nach Emil Herzog "eine elegante, im italienischen Geschmacke erbaute Restauration ..., von welcher man eine treffliche Aussicht auf die Stadt genießt."<sup>21</sup>



Gruss aus Zwickau

Abb. 5 Schwanenteich mit Schwanenschloss um 1900

<sup>14</sup> Vgl. Herzog, Emil, Die Zwickauer Gasthöfe, sonst und jetzt. In: Zwickauer Wochenblatt 1867, Nr. 82.

<sup>15</sup> Stadtarchiv Zwickau III, 68/ 004, Ratsprotokoll vom 3. März 1564 und III, 68/ 053, Ratsprotokoll vom 29. Juli 1564.

<sup>16</sup> Vgl. Herzog, Emil, Die Zwickauer Gasthöfe... a.a.O.

<sup>17</sup> Vgl. Die Zwickauer Schwanensage. In: Pulsschlag Heft 9, 1986, S. 4 ff. u. John, Constanze, Sagen aus Zwickau, Husum 1992.

<sup>18</sup> Stadtarchiv Zwickau A\*III 5, Nr. 82 u. Nr. 83.

<sup>19</sup> Herzog, Emil, Die Anlegung des großen Teiches. In: Zwickauer Wochenblatt 1866, Nr. 115.

<sup>20</sup> Vgl. ebenda.

<sup>21</sup> Vgl. Herzog, Emil, Chronik der Kreisstadt Zwickau Teil 1 a.a.O., S. 225.

Um 1850 wurden auf dem großen Teich Schwäne ausgesetzt und er erhielt den Namen Schwanenteich. Um seine Attraktivität als städtische Grünanlage zu erhöhen, beschloss der Rat, das Gelände um den Teich als Stadtpark zu gestalten. "Der Plan zu den jetzt bestehenden Anlagen ... südlich des Unterdamms und westlich des Krataegsdammes ... wurde im Jahre 1853 von dem fürstlich Pücklerschen Garteninspektor Petzold in Muskau in Schlesien im freien Landschaftsstil entworfen und ist in den folgenden Jahren ausgeführt worden. Der Parkteil nördlich des Unterdamms zwischen Park-, Reichenbacher und Humboldtstraße ist gleichfalls nach einem Petzoldschen Entwurfe in den Jahren 1874 und 1875 angelegt worden."<sup>22</sup>



Abb. 6 Partie am Unterdamm des Schwanenteiches um 1900

Am Ostufer des Teichs entstand eine gern genutzte Gondelstation. Im Winter trafen sich Jung und Alt zum Eislaufen auf dem Schwanenteich.

Mit der Industrie- und Gewerbeausstellung 1906 auf der Ziegelwiese, dem 1830 trocken gelegten Ziegelteich nördlich des Schwanenteiches, sowie mit der "Ausstellung für das Gastwirtsgewerbe, Heimische Industrie..." bildete der Schwanenteich die Kulisse für wichtige wirtschaftliche Ereignisse. Die Gestaltung des Ausstellungsgeländes erforderte Eingriffe in die natürlichen Gegebenheiten, die negative Folgen für die Flora und Fauna in diesem Gebiet hatten.<sup>23</sup>

<sup>22</sup> Verwaltungsbericht der Kreisstadt Zwickau in Sachsen auf das Jahr 1899, Zwickau 1900, S. 98.

<sup>23</sup> Vgl. Michaelis, Max, Geschichte und Gegenwart am Schwanenteich. In: Pulsschlag Heft 5, 1959, S. 10.

In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts entstanden durch das Einleiten ungeklärter Abwässer von Steinkohlenschächten und Dammaufschüttungen mit gashaltiger Schlacke weitere ökologische Schäden.<sup>24</sup>

Während des Zweiten Weltkrieges verwahrlosten die Parkanlagen am Schwanenteich. In der unmittelbaren Nachkriegszeit wurden sie sogar als Gemüsegärten genutzt. Seit Ende der 1940er Jahre bemühte sich die Stadtverwaltung um die Wiederherstellung der Anlagen. 1957 zum Beispiel konnte die Freilichtbühne eingeweiht werden. Sie und weitere Teile des Parks, besonders die Melzwiese, waren regelmäßig Veranstaltungsorte der Pressefeste der "Freien Presse".

Zum Gedenken an die Opfer des Faschismus entstand 1948 am Nordufer das VdN-Mahnmal, das 1965 erneuert wurde.

1948 erhielt das Robert-Schumann-Denkmal, das zuvor vor der ehemaligen, durch Bomben zerstörten Kreishauptmannschaft stand, seine Weihe auf einem neuen Platz an der Ostseite des Parks. Hier stand es bis 1993, als es an seinen ersten Standort auf dem Hauptmarkt zurückkehrte. In dem nach wie vor viel besuchten Park im Herzen der Stadt findet der aufmerksame Spaziergänger weitere Denkmäler, so das Denkmal für die im Ersten Weltkrieg Gefallenen des "Neunten Infanterie-Regiments Nr. 133". Erwas versteckt an der Nordostseite des Schwanenteichs am Unterdamm befindet sich der Gedenkstein für Zwickaus ersten Oberbürgermeister Lothar Streit.



Abb. 7 Lothar-Streit-Denkmal um 1902

<sup>24</sup> Vgl. Tippmann, Klaus, Der große Teich, der Schwanenteich. In: Pulsschlag Heft 7, 1977, S. 12.

Nach wie vor besitzt der Schwan Symbolcharakter für Zwickau. So kamte man zum Tag der Sachsen im Jahr 2000 auf Schritt und Tritt auf das aus diesem Anlass geschaffene Maskottchen "Schwan Robert" treffen.

Eine zweifelsfreie Bestimmung der Herkunft des Schwans in der Zwickauer Geschichte ist bis heute nicht möglich. Emil Herzog, der um 1840 die noch heute viel beachtete "Chronik der Kreisstadt Zwickau" verfasste, vermutete einen Zusammenhang mit der alten Pflege Schwanfeld, wie in vergangenen Zeiten die Gegend um Zwickau genannt wurde. Eine andere Erklärung besteht darin, dass der Schwan für Zwickau symbolträchtig wurde, weil er in der Mythologie eine Rolle spielte und im Mittelalter als exotischer Vogel galt, der sich nur hin und wieder in der hiesigen Gegend niederließ. Aber eine endgültige Klärung konnte nicht erbracht werden. Der Ursprung dieser engen Beziehung Zwickaus zum Schwan wird wohl auch zukünftig im Dunkeln bleiben.



### Aus der Geschichte des Stadtarchivs Zwickau als "Gedächtnis" der Stadt <sup>25</sup>



Abb. 8 Blick in das Archivmagazin

Nachweislich erstmals erwähnt wurde das Zwickauer Stadtarchiv bereits im Jahr 1487, als Kurfürst Johann Friedrich und sein Bruder Herzog Johann den Rat zu Zwickau aufforderten, ein feuerfestes Gewölbe mit eisernen Türen und drei guten Schlössern einzurichten, welches zur Aufbewahrung für beide Seiten wichtiger Briefe und Privilegien dienen sollte.<sup>26</sup> Es ist allerdings nicht bekannt, ob die in staatsrechtlicher Hinsicht wichtigen Dokumente wirklich nach Zwickau kamen,

<sup>25</sup> Der Beitrag wurde unter Hinzuziehung von Ausarbeitungen im Stadtarchiv, v. a. von Dr. Karl Steinmüller und Ute Schmidt, erarbeitet.

<sup>26</sup> Stadtarchiv Zwickau, A\* A II 7, Nr. 5.

aber schon die Tatsache, dass Zwickau als möglicher Lagerungsort in Betracht gezogen wurde, zeigt die Bedeutung der Stadt zur damaligen Zeit.



Abb. 9 Urkunde Kurfürst Johann Friedrichs und Herzog Johans vom 21. Dezember 1487 mit der Aufforderung an den Zwickauer Rat, ein feuerfestes Gewölbe zur Aufbewahrung wichtiger Dokumente zu schaffen.

1538 wird in den Ratsunterlagen erstmals ein Gewölbe zur Unterbringung von Urkunden und Privilegien erwähnt.<sup>27</sup> Obwohl die seit 1502 vorhandenen Kämmererechnungen die Kosten für den Bau verschweigen, ist dieses Gewölbe mit großer Wahrscheinlichkeit mit dem geforderten von 1487 identisch. Dass aber auch schon vor dieser Zeit wichtige Dokumente verwahrt und aufgehoben wurden, zeigt die Tatsache, dass das älteste überlieferte Originaldokument eine Urkunde aus dem Jahr 1273 ist.<sup>28</sup> Ebenso stammen neben einigen Urkunden v.a. das kostbare Zwickauer Stadtrechtsbuch mit seinen farbigen Miniaturen (1348)<sup>29</sup>, das erste Stadtbuch (1375-1481)<sup>30</sup>, das Urfriedenbuch (1367)<sup>31</sup> sowie eine Abschrift des

berühmten Sachsenspiegels (1472)<sup>32</sup> aus der Zeit vor 1487. Diesen frühen Stücken Zwickauer Überlieferung kommt ein enorm hoher kulturhistorischer Wert zu, der besonders für die historische Forschung unerschätzbar ist. Dass viele dieser Dokumente den verheerenden Stadtbrand von 1403 unbeschadet überstanden haben, grenzt an ein Wunder, zumal auch das Rathaus selbst ein Opfer der Flammen wurde. Chronisten berichten, dass man vom Markt aus durch alle vier Stadtttore blicken konnte.<sup>33</sup>

Eine Brandkatastrophe in der Bergstadt St. Joachimsthal veranlasste den Rat 1538 zu regelnden Festlegungen hinsichtlich des Zwickauer Registratur- und Archivwesens.<sup>34</sup> Neben der Erhöhung der Feuersicherheit sollten Bücher mit Abschriften der wichtigsten Originale angefertigt und an einem getrennten Ort gelagert werden. Ein besonderes Verdienst kommt in diesem Zusammenhang dem damaligen Oberstadtschreiber Stephan Roth zu. Er stellte während seiner Tätigkeit (1530-1546) das gesamte Registraturwesen auf eine völlig neue Stufe. Die Reihe der Amtsbücher wurde in ein System gebracht, die Beschlussbücher des Rates weitergeführt sowie die Kämmererei- und Ämterrechnungen in ihrer einzigartigen Kontinuität gesichert. Damit schuf Roth die Voraussetzungen für die Einrichtung eines Archivs, welches sich vom Bewahren von Urkunden und Briefen des 14. und 15. Jahrhunderts unterschied.

Im Spätmittelalter wurden für eine bessere Übersichtlichkeit drei Hauptbereiche innerhalb des Archivgutes gebildet, die sich bis in die Gegenwart erhalten haben: ein Urkunden-, ein Akten- und ein Rechnungsarchiv.

Die 1476 errichtete Ratskapelle, die 1538 Bürgermeister Oswald Lasan in eine Ratsstinkstube umwandelte, wurde im Verlauf des Dreißigjährigen Krieges dieser Funktion entzogen und nach und nach mit Archivgut gefüllt. Diese Funktion behielt die Kapelle bis ins 20. Jahrhundert hinein. Daneben gab es im 17. Jahrhundert auch ein sogenanntes "Grünes Gewölbe", später "Ratskammer" genannt, welche der städtischen Verwaltung als Tresorraum diente. Hier ließ der Rat zeitweise besonders wertvolle Archivalien sicher verwahren. Zu ihnen zählt ohne Frage der künstlerische Nachlass von Hans Sachs. Während des Dreißigjährigen Krieges, als Not und Elend über die einst so blühende Stadt hereinbrachen, waren viele Zwickauer Bürger genötigt, ihr Hab und Gut des Überlebens wegen zu verkaufen. So auch 1634 die Besitzer des Gasthofes "Zu den drei Schwänen". Der Zufall wollte es, dass es ausgerechnet die Erben des Urenkels von Hans Sachs waren, in dessen Nachlass sich die Spruchgedichte und Meistersgesänge des berühmten Nürnberger Meistersängers befanden. So kamen die wertvollen Bände in den Besitz des

<sup>27</sup> Stadtarchiv Zwickau, III x 64a, RP 1536 - 38, Bl. 143 b.

<sup>28</sup> Stadtarchiv Zwickau, A\* A II 18, Nr. 1

<sup>29</sup> Stadtarchiv Zwickau, III x1, Nr. 141b (Codex statutorum Zvicaviensium).

<sup>30</sup> Stadtarchiv Zwickau, III x1, Nr. 1.

<sup>31</sup> Stadtarchiv Zwickau, III x1, Nr. 135 (Liber proscriptorum).

<sup>32</sup> Stadtarchiv Zwickau, III x1, Nr. 141.

<sup>33</sup> Schmidt, Tobias, Chronica Cygneae, Zwickau 1656 und Herzog, Emil, Chronik der Stadt Zwickau, 2 Bände, Zwickau 1839/ 45.

<sup>34</sup> Stadtarchiv Zwickau, III x 64a, RP 1536 - 38, Bl. 143b.

Zwickauer Rates und damit ins damalige Ratsarchiv, wo sie noch heute zu den meistbenutzten Quellen von Forschern aus dem In- und Ausland zählen.<sup>35</sup>



Abb. 10 Teilansicht des Bestandes der Stadtbücher

Bereits im 18. Jahrhundert wurde die Situation im Archiv erstmals prekär. So sah sich der Rat 1727 veranlasst, Ordnung in die große "Confusion" bringen zu lassen. Außerdem sollten das Gewölbe gesäubert und die Fenster erneuert werden.<sup>36</sup> Laut eines Ratsinventars sollen die Ratsakten in 20 Schränken und 13 Repositorien untergebracht gewesen sein, das auf den Fußböden lagernde unregistrierte Schriftgut wurde nicht erwähnt.

<sup>35</sup> Stadtarchiv Zwickau, A\*A III 14, Nr. 5.

<sup>36</sup> Stadtarchiv Zwickau, III x 219, RP 1726 - 27, Bl. 15b.

Schenkt man der Chronik von Emil Herzog Glauben, gab es ab 1766 einen festangestellten "(studierten) Registrator und Archivar".<sup>37</sup> Allerdings muss der endgültige Beweis aufgrund des derzeitigen Erschließungsstandes der betreffenden Akten noch offen bleiben. Hier bietet sich für künftige Archivare noch ein großes Betätigungsfeld.

1801 fasste der Rat den Beschluss, den bisherigen Expeditur beim Amtssteuer-einnehmer Christian Gottlob Büttner mit notwendigen Sortierarbeiten im Archiv, die man vom damaligen Kopisten nicht verlangen konnte, zu beauftragen.<sup>38</sup> Büttner stellte das Archivwesen auf eine zuverlässige Grundlage und unterbreitete bereits 1802 dem Rat Vorschläge zur Neuordnung.<sup>39</sup> Er gliederte das Archivgut in 16 Hauptabteilungen und legte dazu Findbücher an, die noch heute den Zugang zu den Akten bis zum 19. Jahrhundert ermöglichen. Gegenwärtig werden diese sogenannten Repertorien, selbst schon Archivgut, nach und nach durch computer-erstellte Findbücher ersetzt, was aber eine Neubearbeitung der Akten voraussetzt - eine sehr langwierige und anspruchsvolle Aufgabe für die Archivare. Im Laufe der Jahrhunderte wuchs vor allem das Aktenarchiv durch die stete Zunahme der Schriftlichkeit weiter erheblich an. Dies galt besonders für die Zeit der industriellen Revolution und den damit verbundenen wirtschaftlichen Aufschwung sowie den anwachsenden Verwaltungsapparat ab der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Als 1857 der innere Umbau des Rathauses in Angriff genommen wurde, stand die Frage, was mit dem Archiv passieren sollte. Dies veranlasste Rat und Stadtvorordnetenversammlung, einen Beschluss zur Neuordnung des Archivs zu fassen. Die bereits 1855 erfolgte Verstaatlichung der städtischen Gerichte und die daraus erfolgte Abgabe der Akten an das neugebildete Bezirksgericht (später Amtsgericht) bot eine erste Entlastung von der Raumnot. 1861 begann der Archivar Fritz Feuter mit der Säuberung und vorübergehenden Auslagerung der Akten und Bücher bis zur Herstellung des Gewölbes im Rahmen des Rathausumbaus. In diesem Zusammenhang wies er den Rat auf unbrauchbare Akten und Schriften, die gemäß Ministerialverordnung vom 28.03.1849 kassiert, d.h. vernichtet, werden konnten, hin. Voraussetzung war, dass diese Unterlagen nicht auf Vermögen und Gerechtfame der Stadt oder auf Real- und Verbotungsrechte Bezug nehmen und kein wissenschaftliches Interesse darauf bestehen durfte. Allerdings schrieb die Ministerialverordnung die vorherige Revision und Kontrolle der betreffenden Akten durch wechskundige Mitglieder des Ratskollegiums vor. Im August 1862 erfolgte der Besuch einer Aktenrevision. Im Ergebnis musste die Entscheidung aufgrund der Tatsache, dass viele Akten gar nicht verzeichnet und Pakete verschiedener kleinerer Schriften ohne Inhaltsangabe waren, vertagt werden. Einig war man sich

<sup>37</sup> Stadtarchiv Zwickau, III x 258, RP 1765 - 66, Bl. 201a, 205a, 226a, 231a.

<sup>38</sup> Stadtarchiv Zwickau, III x 294, RP 1802 - 02, Bl. 39.

<sup>39</sup> Ebenda, Bl. 63b; III 62, Nr. 22, 23.



Abb. 11 Teilansicht des Aktenbestandes

aber, dass eine Revision erfolgen musste, da die "Masse von Acten von Jahr zu Jahr mehr und mehr wächst und so die Aufbewahrung der alten [unrelevanten] Acten ... eine immer größere Last wird."<sup>40</sup> Der Rat entschied, den Zwickauer Apotheker und Stadtschreiber Dr. Emil Herzog auf Kosten der Stadtkasse mit der komplizierten Aufgabe zu betrauen. Nach Einigung über das Honorar, welches von dem Geld aus dem Verkauf des Kassationsgutes an die Papiermühle beglichen werden sollte, meldete Herzog bald Vollzug der ersten Kassation.<sup>41</sup> Außer, dass ca. ein Drittel der von Blittner verzeichneten Akten der Vernichtung anheim fielen, was so manchen Historiker noch heute mit Entsetzen erfüllt, kam es allerdings zu keiner echten Lösung.

<sup>40</sup> Stadtarchiv Zwickau, III b2, Nr. 59, Bd. 1, Bl. 8 b.

<sup>41</sup> Ebenda, Bl. 9b - 11b.

Ebenfalls auf Empfehlung von Dr. Herzog und mit Zustimmung des Rates und der Stadtverordneten wurden 1863 elf Urkunden des 15. - 17. Jahrhunderts unterschiedlichsten Inhaltes dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg als Geschenk der Stadt Zwickau überbracht.<sup>42</sup> Zwickau war wie fast alle deutschen Städte Mitglied in dieser Stiftung, die sich zur Aufgabe stellte, "die Kenntnisse der deutschen Geschichte zu verbreiten und zu vertiefen".<sup>43</sup> Die Mitgliedschaft endete 1946, die Dokumente wurden 2002 dem Stadtarchiv zurückgegeben.

1884 fand man in der Moritzkirche einen Hans-Sachs-Quartband. Das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium gab dieses wertvolle Stück ebenfalls an den Rat zurück.<sup>44</sup>

Welches Interesse das Hauptstaatsarchiv in Dresden dem Zwickauer Ratsarchiv beimaß, zeigt die Tatsache, dass 1881 und 1895 ein Beauftragter dieser Einrichtung, der Archivrat Dr. Ermisch, Revisionen des Bestandes vornahm. Dies tat er übrigens auch in vielen anderen sächsischen Städten. Seine Vorschläge wurden vom Rat genehmigt, ihnen sollte "allenthalben thunlichst" und "zu gegebener Zeit" entsprechen werden. Allerdings geht aus den Ratsprotokollen nicht hervor, um welche Vorschläge es sich handelte.<sup>45</sup> Dr. Ermisch stellte aber fest, dass das Zwickauer Archiv das reichste Stadtarchiv in Sachsen sei.<sup>46</sup> Kam es bereits zwischen 1862 und 1884 zur enormen Zunahme der Anfragen auf Überlassung von Akten zur Bearbeitung, so nahm mit der Gründung des Altertumsvereins 1885 die Nutzung der Archivbestände für wissenschaftliche Zwecke rasch zu. Dies betraf v.a. das Zwickauer Stadtrechtbuch, die Hans-Sachs-Bände sowie die Innungsunterlagen. 1893 zog der Rat in Erwägung, die 14 Hans-Sachs-Bände einschließlich Generalregister zur Sicherheit im "Depositengewölbe" unterzubringen.<sup>47</sup> 1895 stellte die Redaktion des Codex diplomaticus Saxoniae regiae an den Rat den Antrag um Mitteilung von Urkunden, die sie für ihr Verzeichnis nutzen konnte.<sup>48</sup>

Die 1894 beschlossene Anlegung von Registern für das Rechnungsarchiv konnte erst nach Kassation von nicht mehr benötigten Steuerunterlagen realisiert werden. Die Kassation geschah mittels eines Handwagens zum Gaswerk, wo die Vernichtung unter Aufsicht vorgenommen wurde.<sup>49</sup> Register gibt es dennoch bis heute nicht.

<sup>42</sup> Stadtarchiv Zwickau, III c 24, Nr. 23, Stavo-Protokolle 1863, 24. Sept.; III x 355; RP 1863, Bl. 305, 413.

<sup>43</sup> Stadtarchiv Zwickau, EL 4264, Das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg, 1902 - 39.

<sup>44</sup> Stadtarchiv Zwickau, III b2, Nr. 59, Bd. 1, Bl. 227.

<sup>45</sup> Stadtarchiv Zwickau, III x 373, RP 1881, Bl. 397, 455 und Stadtarchiv Zwickau, III x 387, RP 1895, Besch.-Nr. 1307, 1334, 1367.

<sup>46</sup> Stadtarchiv Zwickau, Verwaltungsbericht der Stadt Zwickau 1899.

<sup>47</sup> Stadtarchiv Zwickau, III b2, Bd. 2, Bl. 141, 260.

<sup>48</sup> Stadtarchiv Zwickau, III x 387, RP 1895, Besch.-Nr. 1307.

<sup>49</sup> Stadtarchiv Zwickau, III b2, Nr. 59, Bd. 2, Bl. 261 ff.

Die ersten um die Jahrhundertwende erfolgten Eingemeindungen von Zwickauer Vororten - Pölbitz (1895), Marienthal (1902) und Eckersbach (1905) - brachten erneut Archivgutzuwachs.

Rat und Stadtverordnete beschlossen 1897 die Bildung der "König-Albert-Stiftung" mit dem Ziel, "in der Stadt Zwickau eine städtische Anstalt für Unterbringung, Verwahrung, Erhaltung und dem Allgemeinwohl förderliche Benutzung von wissenschaftlichen und Kunst-Sammlungen", das König-Albert-Museum, zu errichten. Insbesondere sollte beim Bau darauf Rücksicht genommen werden, dass "in dem Gebäude zunächst die Ratsschulbibliothek, die Sammlung der Ernst-Julius-Richter-Stiftung, die im Ratsarchiv aufbewahrten alten Handschriften sowie die der Stadt gehörenden Gemälde untergebracht werden können".<sup>50</sup>



Abb. 12 Historische Postkarte mit der Ansicht des König-Albert-Museums (heute Museum / Städtische Kunstsammlungen, Ratsschulbibliothek und Stadtarchiv)

1921 wurde damit begonnen, das Archivgut schrittweise in das 1914 eingeweihte König-Albert-Museum, das heutige Städtische Museum, zu überführen.<sup>51</sup> Hier waren nun die Möglichkeiten für eine fachgerechte Magazinierung der Bestände gegeben. Allerdings war bereits schon 1953 mit den Eingemeindungen und dem

dadurch zu übernehmenden Archivgut von Pöhlau, Auerbach und Niederhöndorf die Magazinkapazität erschöpft. Da kaum noch Übernahmen von Archivgut aus dem Verwaltungsarchiv, welches sich im Hintergebäude des Rathauses befand, erfolgen konnten, musste auch das Stadtarchiv Verluste während des Hochwassers 1954 verzeichnen.

Die seit diesem Zeitpunkt übernommenen Bestände und die gegenwärtig zunehmende Papierflut in der Verwaltung (5 - 10 % davon werden historisches Archivgut) erfordern in naher Zukunft eine langfristige räumliche Lösung, die den archivfachlichen Anforderungen entsprechen muss.

<sup>50</sup> Stadtarchiv Zwickau, Verträge 1898, Nr. 6.

<sup>51</sup> Stadtarchiv Zwickau, Verwaltungsbericht der Stadt Zwickau 1921, 1922.

## Die Geschichte des Zwickauer Kunstvereins von seiner Gründung 1864 bis zu seiner Auflösung 1936

### Kunstentwicklung im 19. Jahrhundert

War die Kunst im 18. Jahrhundert vornehmlich höfische, kirchliche, öffentliche Repräsentation, wurde sie nun Teil des bürgerlichen Lebens. Der Staat verstand sich als Kulturstaat, er pflegte und förderte die Künste, Sammlungen, Denkmalpflege, Akademien und Kunstschulen waren Staatseinrichtungen und der Staat schützte durch Ämter, Aufträge, Stipendien und Ankäufe die Künstler. Hier lagen auch die Spannungen zwischen staatlicher Kunstförderung und Freiheit der Kunst begründet.

Das Kunstleben in Deutschland war noch weitgehend durch die staatliche Zersplitterung geprägt. Unterschiede zwischen einzelnen Regionen in Ausmaß und Tempo der ökonomischen Entwicklung verschärften dies noch. Traditionelle Kunstzentren, wie sie sich im 18. beziehungsweise frühen 19. Jahrhundert vorwiegend in den Residenzstädten mit ihren Kunstakademien herausgebildet hatten, behielten ihr Gewicht und ihre Rivalität bei. Damit dauerte eine regionale Vielfalt des künstlerischen Geschehens fort.

Nach der bürgerlich-demokratischen Revolution 1848/49 blieb die Forderung nach dem geeinten bürgerlichen Nationalstaat bestehen. Der Drang nach einem nationalen Markt auch für die Kunstproduktion, der mit dem wachsenden Nationalbewusstsein gekoppelt war, wurde immer stärker.

In dieser Periode der Durchsetzung bürgerlicher Kunstverhältnisse spielten die seit den 20er Jahren entstehenden örtlichen und regionalen Kunstvereine die Hauptrolle. Getragen von der Erkenntnis, dass es einen Zusammenhang zwischen einer nationalen deutschen Kunst und der Schaffung der staatlichen Einheit gibt, gründeten 1856 Vertreter verschiedener örtlicher Kunstvereinigungen die Allgemeine Deutsche Kunstgenossenschaft als Dachorganisation. Gleichzeitig verfolgte man das Ziel, die ökonomisch rechtliche Stellung der Künstler und das Ansehen dieses Berufes in der Gesellschaft zu verbessern. Von der Allgemeinen Deutschen Künstlergenossenschaft wurden in den folgenden Jahren Künstlerversammlungen und Ausstellungen durchgeführt.

Die Kunstvereinsbewegung wurde aktiviert. Immer neue Kunstvereine entstanden - zunehmend auch in Provinzstädten. Ihre Leitung oblag meist Beamten,

Rechtsanwälten, Lehrern und ihre Tätigkeit war auf die Befriedigung des bürgerlichen Kunstbedarfs und auf die Selbstdarstellung des Bürgertums ausgerichtet. Gegenwartskunst kam jetzt auch in Provinzstädte, fern von den wenigen Akademien, die vorher allein Ausstellungen veranstaltet hatten.

Mitte der 50er Jahre hatten in 54 Städten Kunstvereinsausstellungen stattgefunden.<sup>52</sup> Künstler aus ganz Deutschland beteiligten sich, stets auf der Suche nach Käufern für ihre Werke. Dies erweiterte nicht nur den Erkenntnishorizont und verdichtete den Austausch über neue künstlerische Erfahrungen, es trug auch zur Herausbildung einer gesamtationalen Kunstszene bei.

Kunstvereinsausstellungen waren nicht nur für die Künstler ertragreich, da meist zwischen 7 - 10% der Werke verkauft wurden, sondern die Eintrittsgelder brachten auch Reingewinn für die Veranstalter. Diese Gelder fanden Verwendung zum Ankauf von Kunstwerken und deren teilweiser Verlossung unter ihren Aktionären.

Die hauptsächlichsten Vereinskunst machten Landschafts- und Genredarstellungen als Schmuck für bürgerliche Wohnungen aus. Von den meisten Kunstvereinen wurde die Schaffung eines eigenen Gebäudes oder die Einrichtung städtischer Kunstsammlungen für zeitgenössische Kunst als edelstes Ziel angesehen. So eröffnete der Bremer Kunstverein 1849 das erste nicht von einem Fürsten gestiftete Galeriegebäude in Deutschland. Der Leipziger Kunstverein schenkte seine Sammlung 1848 der Stadt, die dafür und auf Grund einer weiteren Schenkung ein Museum erbaute.<sup>53</sup>

Durch die Arbeit der Kunstvereine erfolgte die Herausbildung eines immer breiteren bürgerlichen und kleinbürgerlichen Publikums. Es entstanden neue Beziehungen zwischen Kunst und Öffentlichkeit beziehungsweise Publikum. Die Orientierung der Kunst auf Geschichte, Volksleben und Landschaft der Deutschen fand ihre Ausprägung.

### Gründung des Zwickauer Kunstvereins

Zwickau ist zwar nie eine "Kunststadt" gewesen, aber auch hier erlebte das Kunstleben im 19. Jahrhundert einen gewaltigen Aufschwung.

Eine der Persönlichkeiten, die in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts für das Kunstleben der Stadt Hervorragendes leistete, war Carl Gottlob Mittenzwey. Mittenzwey, selbst Maler, kam 1851 nach Zwickau. Bereits während seiner Tätigkeit an der sächsischen Kunstakademie in Dresden 1847 betreute er die jährliche Wanderausstellung des sächsischen Kunstvereins, die in diesem Jahr erstmalig in Zwickau gezeigt wurde. Immer wieder suchte der junge Maler Anregung und Vertiefung seiner Kunst auf Reisen. Nach Abschluss der Reisejahre 1858 errichtete

<sup>52</sup> Geschichte der deutschen Kunst 1848-1890, S. 26.

<sup>53</sup> Ebenda, S. 27 f.

Mittenzwey eine öffentliche "Zeichenschule" in Zwickau, die sich im kleinen Saal des Gewandhauses zusammenfand und als "eine Belebung des künstlerischen Interesses" in der Stadt empfunden wurde.<sup>54</sup>

Mit Optimismus, auf eigene Rechnung und Gefahr, hatte er im Winter 1863/64 eine Kunstausstellung ins Leben gerufen. Durch Verbindung mit auswärtigen Kunstvereinen und Künstlern sowie durch die Zusage hiesiger Besitzer von Kunstwerken war es Mittenzwey gelungen, eine permanente Ausstellung zu ermöglichen. An den Sonn- und Feiertagen und an Montagen konnten so im kleinen Saal des Gewandhauses eine Anzahl von 15 bis 20 Kunstgegenständen, hauptsächlich aber Bilder von damals lebenden Künstlern, zur Ausstellung gelangen. Damit die Ausstellung von jedermann besucht werden konnte, wurde nur ein geringer Eintritt zur Deckung der Kosten erhoben.<sup>55</sup> Die Ausstellung erweckte zunehmend das Interesse der Bürger. Bereits im ersten Vierteljahr ihres Bestehens zählte sie etwa 1120 Besucher.<sup>56</sup>

Da Mittenzwey mehr und mehr erkannte, dass die Kraft eines Einzelnen nicht ausreichen würde, um ein solches Unternehmen dauerhaft weiterzuführen, wandte er sich am 2. März 1864 mit einem Zirkular an alle Interessenten, indem er bat, sie mögen durch Unterschriftsleistung ihre Bereitschaft zum Beitritt in den Kunstverein bekunden. Er selbst wollte sich für die Bildung eines Zwickauer Kunstvereins einsetzen.

"Bei dem Anklange nun, welche die von mir seit einiger Zeit ins Leben gerufene Kunstausstellung gefunden hat, erkläre ich mich den vielfach in dieser Beziehung an mich ergangenen Aufforderungen Genüge leistend, recht gern bereit, den Bestrebungen zur Bildung eines Kunstvereins in hiesiger Stadt, so viel an mir liegt, meine unterstützende Hand zu reichen."<sup>57</sup>

Ähnlich wie in anderen Städten erfolgte die Gründung des Kunstvereins mit Unterstützung des Rates. In dem Ratsprotokoll aus dem Jahre 1864 ist unter Nr. 589 folgender Beschluss zu finden: "Seitens des Rates wird die Constituirung des hier beabsichtigten Vereins sehr gern gesehen u(n)d ist das Circular zur Unterschrift bei den Mitgliedern in Umlauf zu setzen."<sup>58</sup>

<sup>54</sup> Ausstellungskatalog: Carl Gottlob Mittenzwey, S. 7.

<sup>55</sup> Permanente Kunst - Ausstellung, in: Zwickauer Wochenblatt, 06. Januar 1864, S. 27.

<sup>56</sup> Die Gründung des Zwickauer Kunstvereins, in: Zwickauer Zeitung, 01. Oktober 1927.

<sup>57</sup> Stadtarchiv Zwickau, V 1, Gründung des Zwickauer Kunstvereins und die Entfaltung seiner Vereinsstätigkeit 1864 - 1870, Bl. 1.

<sup>58</sup> Stadtarchiv Zwickau, III x 346, Ratsprotokolle, 1864, Bl. 86 b f.

Nachdem durch die zahlreichen Teilnahmeerklärungen, das Zirkular trug 93 Unterschriften und neun weitere Zusätze<sup>59</sup>, das Zustandekommen eines Kunstvereins gesichert schien, wurde am 16. April die konstituierende Genererversammlung abgehalten. In dem entsprechenden Bericht des Zwickauer Wochenblattes heißt es: "Vergangenen Sonnabend Abend hat sich unter dem Namen 'Kunstverein zu Zwickau' ein Verein konstituiert, der den Zweck verfolgt, unter seinen Mitgliedern eine Würdigung der bildenden Kunst zu erwecken, zu erhalten und zu vermehren und zu diesem Zweck durch Ausstellung von Kunstgegenständen zu erröchen suchen wird."<sup>60</sup>



Abb. 13 Titelblatt der Statuten des Zwickauer Kunstvereins 1864

Die vor der Versammlung angenommenen Statuten, bei deren Abfassung man die der Chumnitzer Kunststütte zugrundegelegt hatte, sollten zunächst nur für ein Jahr Gültigkeit haben. Der Jahresbeitrag wurde auf zwei Taler festgelegt.

<sup>59</sup> Stadtarchiv Zwickau, V 1, a.a.O., Bl. 1b - 2a.

<sup>60</sup> Bericht über Zwickauer Geschehnisse, in: Zwickauer Wochenblatt 19. April 1864, S. 583.

Vereinsmitglieder und deren Familienangehörige hatten dafür jederzeit freien Eintritt zu den Ausstellungen. Die Statuten sahen weiterhin vor, dass der Verein auch Kunstgegenstände zur Verlosung unter seinen Mitgliedern ankaufen sollte.

Auf Vorschlag Mittenzweys wurde Bürgermeister Dr. Streit zum Vorsteher des Vereins gewählt, womit sein Eintreten für die Bildung des Kunstvereins entsprechende Würdigung fand. Zu Vorstandsmitgliedern wurden außerdem gewählt: als Stellvertreter Advokat Heubner, als Schriftführer Advokat Roch und als Kassierer Kaufmann und Stadtrat Rudel. Neben diesem Vorstand gab es als eigentlich geschäftsführendes Organ eine Ausstellungsdeputation, deren Vorsitzender Mittenzwey wurde. Gleichzeitig erhielt er das Recht, die Mitglieder dieser Deputation selbst zu benennen.

Am 1. Mai 1864 nahm der Kunstverein seine eigentliche Arbeit auf, indem er zunächst die von Mittenzwey bereits organisierte Ausstellung übernahm und fortführte. Zugleich wandte sich der Verein an alle Bewohner der Stadt Zwickau und Umgebung mit der Aufforderung, sich ihm anzuschließen.<sup>61</sup>

Als Ausstellungslokal diente zunächst der kleine Saal des Gewandhauses, der jedoch schon im Gründungsjahr Mängel erkennen ließ. Geschlossene Ausstellungen konnten nicht im Komplex gezeigt werden, und auch die Lichtverhältnisse waren nicht die günstigsten. Vorerst dominierten die Vorteile der Ausstellung, zumal gerade der geringe Umfang des Dargestellten eine intensivere Beschäftigung mit dem einzelnen Kunstwerk begünstigte.<sup>62</sup>

#### **Entwicklung des Kunstvereins und seine Ausstrahlung auf das Kunstleben**

Nach einjährigem Bestehen zählte der Kunstverein bereits 145 Mitglieder. Die zweite Generalversammlung des Vereins am 4. Juli 1865 konnte auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken. Während des ersten Vereinsjahres wurden an 85 Ausstellungstagen 410 Kunstgegenstände ausgestellt, 26 davon wurden verkauft, allein neun an den Kunstverein selbst zur Verlosung unter den Mitgliedern. 561 Nichtmitglieder machten von der Erlaubnis Gebrauch, gegen ein Eintrittsgeld von zwei Neugroschen die Ausstellungen zu besuchen.<sup>63</sup>

Infolge des Auftrages der ersten Generalversammlung hatte der Vorstand die Vereinsstatuten revidiert und einen neuen Entwurf ausgearbeitet, der einstimmige Annahme fand. Entsprechend der neuen Statuten erfolgte nun auch die Wahl der drei Mitglieder der Ausstellungsdeputation durch die Generalversammlung. Sie fiel auf den Porträtmaler Mittenzwey, Stadtrat Fischer und Zeichenlehrer Tretau. Der bisherige Vorstand, bestehend aus vier Mitgliedern, wurde bestätigt.

Ausgehend von seinem Hauptanliegen, die bildenden Künste zu fördern, strebte der Verein eine stetig wachsende Wirksamkeit unter der Bevölkerung an. Obwohl im fünften Vereinsjahr nur 49 Ausstellungstage zu verzeichnen waren, kamen 2610 Personen. Das waren durchschnittlich 53 Besucher pro Ausstellungstag.

Auf seiner im Juni 1869 stattgefundenen Generalversammlung erfolgte unter diesem Gesichtspunkt eine Ergänzung der Vereinsstatuten. Diese sahen u.a. vor, dass an Schüler oder Schülerinnen Zwickauer Schulen, die Zeichenunterricht erhalten, Freikarten zum Besuch der Ausstellungen ausgegeben werden.<sup>64</sup> Da der Kunstverein vor allem auf die Beiträge seiner Mitglieder angewiesen war, von deren Höhe maßgeblich der Ankauf von Kunstwerken abhing, bildete auch die Mitgliedererwerbung einen Schwerpunkt. Deshalb wurde in § 30 der Statuten vorübergehend aufgenommen, dass "Nicht-Mitgliedern, soweit sie nicht zu den durch Vereinsmitglieder eingeführten Fremden (vgl. § 9) gehören, der Besuch der Kunstausstellungen des Vereins bloß ausnahmsweise durch besonderen Beschluss des Vorstandes und der Ausstellungsdeputation unentgeltlich oder gegen eine Gebühr gestattet werden."<sup>65</sup> Bei dieser Statutenänderung ging man davon aus, dass durch höheres Beitragsaufkommen, basierend auf wachsenden Mitgliederzahlen, mehr Mittel zum Ankauf von Kunstwerken zur Verfügung ständen. Dies würde auswärtige Künstler und Kunsthändler noch stärker veranlassen, ihre Kunstwerke für die Ausstellungen bereitzustellen und der Verein wäre in der Lage, an jedem Ausstellungstag eine angemessene Anzahl besserer Kunstwerke auszustellen. Da erst dann der Kunstverein festen Fuß fassen und den Zweck, die bildenden Künste zu fördern, mehr und mehr erreichen konnte, musste man im Sinne der Lebensfrage des Vereins zunächst darauf verzichten, allen Bewohnern der Stadt gegen ein geringes Entgelt jederzeit den Besuch der Ausstellungen zu gestatten.

Einher ging die Statutenänderung mit der Veröffentlichung eines Umlaufs an die Bevölkerung, der auf das Bestehen des Vereins nochmals aufmerksam machte und zur Beteiligung aufrufen sollte.<sup>66</sup> Die gewünschte Wirkung dieser Maßnahme ließ nicht lange auf sich warten. 128 neue Mitglieder waren im folgenden Vereinsjahr dem Kunstverein beigetreten, so dass im Mai 1870 eine Zahl von 317 Mitgliedern ihm angehörte. Es kam auch zu keinem Rückgang der Besucherzahlen, sondern vielmehr zu einem geringfügigen Ansteigen. Die Ausstellung wurde in den 43 Ausstellungstagen von 2360 Personen, also durchschnittlich 55 Personen pro Tag, besucht.<sup>67</sup>

<sup>64</sup> Stadtarchiv Zwickau, V 1, a.a.O., Bl. 192 f.

<sup>65</sup> Stadtarchiv Zwickau, III n 1 Nr. 119, Statut des Kunstvereins, in: Überlassung des „alten Cantorats“, 1876.

<sup>66</sup> Stadtarchiv Zwickau, V 1, a.a.O., Bl. 200 f.

<sup>67</sup> Der Kunstverein zu Zwickau, in: Zwickauer Wochenblatt, 28. Mai 1870, S. 949.

<sup>61</sup> Kunstverein zu Zwickau, in: Zwickauer Wochenblatt, 21. April 1864, S. 597.

<sup>62</sup> Die Kunstausstellung in Zwickau, in: Zwickauer Wochenblatt, 07. August 1864, S. 1182.

<sup>63</sup> Der Kunstverein zu Zwickau, in: Zwickauer Wochenblatt, 12. Juli 1865, S. 1956.

In den folgenden Jahren gelang es dem Verein, seine Aktivitäten weiter zu steigern. Seine Finanzlage hatte sich stabilisiert. So war es dem Verein 1876 möglich, zwei Büsten für die Ausschmückung der Aula des Gymnasiums anzukaufen.

Die durchschnittliche Besucherzahl belief sich bei immerhin 61 Ausstellungstagen auf 61 Personen pro Tag.<sup>68</sup> Die Erweiterung der Ausstellungstage war mit dem Überlassen eines leerstehenden Zimmers im Aula-Gebäude des Gymnasiums durch die Stadt möglich geworden. Dennoch erwies sich diese Möglichkeit auf Dauer als wenig zweckmäßig. Nach wie vor fehlte dem Kunstverein für eine kontinuierliche Arbeit ein zu jeder Zeit zur Verfügung stehendes Ausstellungsgebäude, da bei Unterrichtserteilung im Gymnasium die Ausstellung nicht geöffnet werden konnte. Zum anderen war das Gebäude etwas feucht und zu niedrig, größere Gemälde konnten so nicht wie gewünscht ausgestellt werden.<sup>69</sup>

#### **Errichtung eines eigenen Vereinsgebäudes und sich daraus ergebende Konsequenzen**

Bei den Mitgliedern des Kunstvereins wuchs die Überzeugung, dass für das dauernde Fortbestehen und Gedeihen des Vereins die Schaffung eines neuen, hellen, genügend hohen und täglich zur freien Verfügung stehenden Ausstellungslokals eine notwendige Bedingung sei.

Dieses Ziel des Vereins war jedoch nicht ohne ein Entgegenkommen, ohne unmittelbare Förderung durch die Stadtgemeinde zu erreichen. Deshalb beschloss die Generalversammlung des Kunstvereins im Juli 1876, sich mit einem entsprechenden Gesuch an die Stadtverordneten zu wenden.<sup>70</sup> Die Vorstellungen gingen in die Richtung, mit der Stadtgemeinde einen Vertrag zum beiderseitigen Nutzen einzugehen. Der Vertragsentwurf sah vor, dass die Stadtgemeinde dem Kunstverein das Grundstück und Gebäude des „Alten Cantorats“ am Marienkirchhof überlässt, und der Kunstverein dieses auf seine Kosten abreißt und einen Neubau errichtet.<sup>71</sup> Bei diesem Vorschlag ließ man sich davon leiten, dass die alte Kantorei in ihrem gegenwärtigen Zustand für die Stadtgemeinde nur von geringem Wert sei und durch den Abriss und Neubau an dieser Stelle der betreffende Stadtteil an Ansehnlichkeit gewinnen würde.<sup>72</sup> Ein solcher Vertrag würde für die Stadt kein Opfer bedeuten; jener Neubau könnte vielmehr der Förderung der bildenden Künste, des Kunstsinnes und dem Kunstgewerbe dienen.



Abb. 14 Alte Kantorei vor dem Abriss

Diese Gemeinnützigkeit des Vereins fand auch die entsprechende Anerkennung durch den Rat. Mit seinem Beschluss vom September 1876 zeigte er sich geneigt, das Projekt des Kunstvereins zu fördern. Der Rat beauftragte den Bauausschuss zu prüfen, ob die Benutzung der Grundmauern der alten Kantorei unbedenklich sei und ob die aberaumten 20.000 Mark, die der Kunstverein aufzubringen gedachte, für die Bauausführung ausreichen würden.<sup>73</sup>

Nach längeren Verhandlungen erfolgte am 4. Februar 1878 der Abschluss des Vertrages zwischen der Stadtgemeinde und dem Kunstverein. Dem Vertragsabschluss war die Eintragung des Kunstvereins ins Genossenschaftsregister vorausgegangen. Die Erlangung der Anleihe summe von 20.000 Mark war so entsprechend sichergestellt. 16.000 Mark in 800 Anteilscheinen à 20 Mark wurden von den einzelnen Vereinsmitgliedern gezeichnet. Die übrigen 4.000 Mark sollten mit der Übernahme von 200 Scheinen durch ehrenwerte Persönlichkeiten der Stadt gedeckt werden.<sup>74</sup>

<sup>68</sup> Stadarchiv Zwickau, V 4, Entfaltung der Vereinstätigkeit und Erbauung eines neuen Ausstellungsgebäudes durch den Kunstverein, 1876 - 1882, Bl. 16.

<sup>69</sup> Ebenda, Bl. 59.

<sup>70</sup> Ebenda, Bl. 16.

<sup>71</sup> Stadarchiv Zwickau, III n 1 Nr. 119, Überlassung des „alten Cantorats“, Bl. 35.

<sup>72</sup> Vgl. Abbildung Kantorei vor Abriss.

<sup>73</sup> Stadarchiv Zwickau, III x 368, Ratsprotokolle von 1876, Beschluss Nr. 2760

<sup>74</sup> Stadarchiv Zwickau, III x 368, Ratsprotokolle von 1876, Beschluss Nr. 2760

Der nun abgeschlossene Vertrag sah die Errichtung eines neuen zweistöckigen Gebäudes auf den Grundmauern der alten Kantorei vor. Die Stadtgemeinde sollte darin ein Impfstimmer nebst Wartezimmer zur freien Verfügung erhalten. Die anderen Räume des neuen Gebäudes verblieben dem Kunstverein mietzinsfrei zur Benutzung. Als Eigentümer des Grundstücks behielt sich die Stadt die Oberaufsicht über den Bau und die zweckgerechte Verwendung des dem Kunstverein gewährten Darlehens vor. Der Kunstverein erwarb seinerseits das Recht der Nutzungsdauer von 100 Jahren für das Gebäude. Bei Aufhören des Bestehens des Kunstvereins sollte das ihm eingeräumte Recht auf Benutzung der Räume der Stadtgemeinde zufallen. Das gleiche Recht stand der Stadt zu, wenn der Verein ohne Zustimmung der Stadtgemeinde seinen Zweck ändern würde.<sup>75</sup>

Noch im Jahre 1878 konnte der Kunstverein in die neuen Räume einziehen. Am 22. Dezember wurde die erste Ausstellung im neuen Gebäude eröffnet. Zur Ausstellung kamen 668 Kunstwerke, darunter 296 Ölgemälde, 63 Aquarelle, 236 Fotografien und im Parterre kunstgewerbliche Gegenstände, die viel Interesse und Zustimmung fanden.<sup>76</sup>



Abb. 15 Neuerbautes Kunstvereinsgebäude 1878

Als günstig hatte sich erwiesen, dass seitens des Kunstvereins für die Bauausführung hinsichtlich der Beleuchtung klare Anforderungen gestellt wurden.

So verfügte man nun über einen Ausstellungssaal mit Oberlichtbeleuchtung und fünf Meter hohen, zur Aufhängung von Gemälden geeigneten, gut beleuchteten Wänden. Dem Kunstverein war es damit möglich, die Ausstellung von Kunstwerken in einer stehenden und einen stetig wechselnden Teil zu untergliedern. Der stehende Teil der Ausstellung setzte sich aus dem Besitz des Vereins an Kunstgegenständen und den der Stadt gehörigen Kunstwerken zusammen. Den wechselnden Teil der Ausstellung gestaltete man mit Werken der verschiedensten Künste; die diese zu Ausstellungszwecken zur Verfügung stellten.

Gerade der Wechselausstellung schenkte der Kunstverein besondere Beachtung. Sie verkörperte für ihn in gewisser Weise die Hauptaufgabe, weil darin sämtliche Richtungen des modernen Kunstlebens zur Anschauung gebracht werden konnten. Verstärkt bemühte man sich auch um die Unterbringung kunstgewerblicher Ausstellungen. In einer Diskussion auf der im Juni 1896 stattgefundenen Hauptversammlung zum Zweck der auszustellenden kunstgewerblichen Objekte entschied man sich dafür, dass diese nicht vordergründig Werbezwecken dienen sollten. Nur kunstgewerbliche Gegenstände von wirklich künstlerischem Wert konnten danach ausgestellt werden.<sup>77</sup>

Die Ausstellungen des Vereins waren seit seiner Gründung immer umfangreicher und inhaltsvoller geworden. Demzufolge hatte sich das Interesse der nicht dem Verein angehörenden Stadtbewohner in steigendem Maße ihm zugewandt. Der Besuch der Ausstellungen wuchs stetig. Im Vereinsjahr 1898/99 kamen über 6700 Besucher, besonders an den sechs freien Sonntagen, an denen der Besuch auch Nichtmitgliedern freistand, in die Ausstellungen.<sup>78</sup> Die vom Kunstverein jährlich organisierten Verkaufsausstellungen förderten nicht nur den Ankauf von Kunstwerken durch den Verein. Auch der Besitz der Stadt gestaltete sich derart umfangreich, dass der Ausstellungsausschuss Gemälde an Orten unterbringen musste, wo kein entsprechendes Oberlicht vorhanden war. Im Jahre 1902 gehörten der Stadt 79 Kunstwerke (davon 65 Ölgemälde), und der Kunstverein selbst besaß 29 Kunstgegenstände.<sup>79</sup>

Offenbar: in Kenntnis der sich immer schwieriger gestaltenden Raumverhältnisse wurde aufgrund eines Beschlusses des Rates und der Stadtverordneten 1898 die König-Albert-Stiftung begründet. Mit ihr verband sich das Ziel, bei entsprechend angehörenden Mitteln mit dem Bau eines Museums zu beginnen.<sup>80</sup> Seitens des Kunstvereins war man zwar überzeugt, dass ein Museumsbau, der die Kunstwerke der Stadt aufnehmen sollte, die Probleme lösen würde, man schätzte jedoch ein,

<sup>75</sup> Ebenda, Bl. 66 - 68.

<sup>76</sup> Stadtarchiv Zwickau, V 4, a. a. 0., Bl. 310.

<sup>77</sup> Stadtarchiv Zwickau, V 7, Berichte über die Vereinstätigkeit 1893-1898, Bl. 64.

<sup>78</sup> Stadtarchiv Zwickau, V 8, Berichte über die Vereinstätigkeit 1898-1902, Bl. 56.

<sup>79</sup> Stadtarchiv Zwickau, III n<sup>1</sup> Nr. 119, a. a. 0., Bl. 103 f.

<sup>80</sup> Stadtarchiv Zwickau, EL 11379, Verwaltungsbericht der Kreisstadt Zwickau von 1914, S. 312.

dass bis dahin noch zehn Jahre vergehen dürfen. Deshalb hielt man eine Erweiterung des Ausstellungsgebäudes für dringend erforderlich. Die Gefahr, mit der Eröffnung des städtischen Museums könnten die neubeschafften Ausstellungsräume überflüssig werden, sah man nicht. Erneut unterstützte die Stadtgemeinde das Vorhaben des Kunstvereins. Sie stellte das an das Vereinsgebäude angrenzende Grundstück zur unentgeltlichen Nutzung zur Verfügung und gewährte außerdem ein unverzinsliches Darlehen in Höhe von 30.000 Mark.<sup>81</sup> Der über dieses Gebäude am 4. Februar 1878 abgeschlossene Vertrag wurde auch auf den Erweiterungsbau ausgedehnt.

Die Ausführung des Anbaus im Geschäftsjahr 1903 war für die weitere Entwicklung des Vereins von Bedeutung. Die Ausstellungsräume wurden damit um mehr als das Doppelte vergrößert. So verfügte man jetzt über zwei große und einen kleinen Oberlichtsaal und drei große Ausstellungsräume im Erdgeschoss. Stärker als bisher konnte man nun auch kunstgewerbliche Erzeugnisse, insbesondere solche, die in Zwickau und Umgebung hergestellt wurden, zur Ausstellung bringen.

In den folgenden Jahren hatte die Wirksamkeit des Kunstvereins ihre größte Ausstrahlung gefunden. So zählte der Verein im Geschäftsjahr 1904/05 mehr als 8000 Besucher. Ende des Geschäftsjahres 1905/06 gehörten ihm 396 Mitglieder an, und 1906/07 kamen 975 Kunstwerke zur Ausstellung.<sup>82</sup> Die Anzahl der Sonntage, an denen der Verein Nichtmitgliedern unentgeltlich Eintritt gewährte, wurde erhöht. Im Geschäftsjahr 1910/11 waren es immerhin 14 Sonntage.<sup>83</sup> Mehr als 100 Freikarten wurden jährlich an Schüler ausgegeben. An all diesen Ergebnissen wollte man auch nach der Eröffnung des Museums festhalten. Vor allem die Möglichkeit zu Vorträgen über Gegenstände der Kunstgeschichte sah man als noch nicht ausgeschöpft an.

#### **Stagnation der Vereinstätigkeit und Auflösung des Kunstvereins**

Das Vereinsjahr 1914/15 wurde mit einer sehr umfangreichen und stark besuchten Ausstellung des Künstlerbundes Bavaria aus München eröffnet. Und dennoch sollte dieses Jahr einen wesentlichen Einschnitt für die Vereinstätigkeit bringen. Wie geplant, erfolgte die Überführung der städtischen Sammlung aus dem Kunstvereinsgebäude in das König-Albert-Museum. Das damit verbundene Zusammenschrumpfen der ständigen Ausstellung des Kunstvereins musste nun durch entsprechende Wechselausstellungen kompensiert werden.

<sup>81</sup> Stadtarchiv Zwickau, III n 1 Nr. 119, a.a.O., Bl. 133.

<sup>82</sup> Vgl. Stadtarchiv Zwickau, EL 11369, Verwaltungsbericht der Kreisstadt Zwickau von 1904, S. 256; 1905, S. 260; 1906, S. 276.

<sup>83</sup> Stadtarchiv Zwickau, EL 11375, Verwaltungsbericht der Kreisstadt Zwickau von 1910, S. 323.

Die Arbeit des Kunstvereins wurde jedoch mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges erheblich eingeschränkt. Er hatte alle mit den Künstlern bereits getroffenen Abmachungen und Verträge zunichte gemacht. Zerrissene Verbindungen konnten oft nur unter großen Mühen wieder angeknüpft werden. Insgesamt nahm die Anteilnahme an den Werken der Kunst erheblich ab, was sich nicht zuletzt auch im Kauf von Kunstwerken niederschlug. Stärker als bisher sah sich der Kunstverein finanziellen Schwierigkeiten gegenüber. Einerseits war er durch die Tilgung der Darlehensleistungen belastet, andererseits gingen seine Einnahmen zurück. Ausstellungsräume blieben oft längere Zeit geschlossen.

Der Vorstand des Kunstvereins sah sich 1920 gezwungen, eine außerordentliche Hauptversammlung einzuberufen. Einziger Tagesordnungspunkt war die eventuelle Beschlussfassung über die Vermietung von Räumen des Kunstvereins und die Weiterführung seiner Arbeit. Die Ausführungen des Vorstandes verdeutlichten den starken Mitgliederrückgang der letzten Jahre. Infolge dessen kam es zu einem erheblichen Einkommensdefizit, so dass "an ein einigermaßen gedeihliches Weiterarbeiten nicht zu denken sei."<sup>84</sup> Auch der Rat konnte bei der Not der Zeit keine erheblichen Beihilfen gewähren. Um den Verein vor der Auflösung zu bewahren, war man mit dem Rat in Verhandlungen getreten mit dem Ziel, den größeren Teil der Räume des Kunstvereinsgebäudes für fünf Jahre an die Stadt zu vermieten.

Mit dieser Lösung, sich im eigenen Heim auf einen bescheidenen Teil zu beschränken, konnte sich die überwiegende Mehrheit der Mitglieder des Kunstvereins nicht anfreunden. Man verstärkte deshalb die noch von Bürgermeister Keil eingeleiteten Bemühungen um finanzielle Zuwendungen jener Herren, die dem Kunstverein ihr Interesse bewahrt hatten. Vereinsmitglieder zeigten sich bereit, ihre Jahresbeiträge freiwillig bis zu 100 Mark zu steigern. Vom Kunstgewerbeverein wurde die Entschlossenheit der Mitglieder des Kunstvereins, diesen weiterzuführen, begrüßt, und sich für den Anschluss an den Kunstverein ausgesprochen.

Auf der Vereinssitzung am 28. September 1920 wurde nach längerer Debatte der Antrag auf Verpachtung der Räume gegen fünf Stimmen abgelehnt.<sup>85</sup> Im Interesse eines gedeihlichen Fortbestehens appellierte der Vorstand an die Mitglieder, die es können, einen höheren Jahresbeitrag als 30 Mark zu zahlen und neue Mitglieder zu gewinnen.

<sup>84</sup> Stadtarchiv Zwickau, V 11, Sicherung des Fortbestehens des Kunstvereins und Wiederbelebung der Vereinstätigkeit nach dem Ersten Weltkrieg, 1914 - 1925, Bl. 81.

<sup>85</sup> Ebenda, Bl. 87.



Abb. 16 Werbung des Kunstvereins

Anfang 1921 wurde mit dem inneren Umbau des Kunstvereinsgebäudes begonnen. Durch Zwickauer Geschäfte und Handwerker gelangten die erforderlichen Lieferungen und Arbeiten zur Ausführung. Die Kosten wurden von kunstinteressierten Bürgern übernommen.

Die Eröffnungsausstellung am 20. Februar 1921 war ein Erfolg. Dem folgten in den Frühjahrsmonaten kleinere Ausstellungen, darunter eine Kunstschau von Erzeugnissen der Porzellanfabriken Kästner / Oberhohndorf, Hutschenreuther / Seif und der Porzellanfabrik A.-G. / Fraureuth.<sup>86</sup>

Dem Kunstverein war es zunächst gelungen, sein weiteres Wirken abzusichern, was sich nicht zuletzt auch in einem Wiederanstieg der Mitgliederzahlen nachweisen lässt.<sup>87</sup>

<sup>86</sup> Stadtarchiv Zwickau, V42, Schriftverkehr des Zwickauer Kunstvereins, Mai 1920 - Dez. 1921, Bl. 162.

<sup>87</sup> Vgl. V II, a.a.O., Bl. 113 und Bl. 115.

29.09.1920	299 Mitglieder
30.04.1921	366 Mitglieder
31.12.1921	397 Mitglieder
27.03.1922	433 Mitglieder

Das Jahr 1922 war für das Ausstellungswesen ein erneutes Krisenjahr. Die wirtschaftlichen Verhältnisse brachten es mit sich, dass sowohl Künstlerverbände als auch einzelne Künstler kaum noch in der Lage waren, umfangreiche Wanderausstellungen zu veranstalten. Während des Sommers 1923 konnten zwar noch einige Ausstellungen von einzelnen Werken verschiedener Künstler gezeigt werden, danach kam die Ausstellungstätigkeit jedoch, bedingt durch die Inflation, weitgehend zum Erliegen. Nur die Zwickauer Künstler konnten es trotz ungünstigster Verhältnisse wagen, ihr Schaffen in einer Herbstausstellung zu zeigen. Am Schluss des Rechnungsjahres 1923 verfügte der Verein über keine Rücklagen mehr.<sup>88</sup>

Aus dieser Krise konnte sich der Kunstverein nie wieder ganz erholen. Die Tätigkeit des Vereins war in den folgenden Jahren von einem stetigen Auf und Ab gekennzeichnet.

Nicht unbeachtet darf in diesem Zusammenhang die Belegung der Museumsarbeit auf kunsthistorischem Gebiet bleiben. Bedingt durch Krieg und Kriegsfolgen konnte das im Jahr 1914 der Öffentlichkeit übergebene und zunächst ehrenamtlich geführte König-Albert-Museum noch nicht zur vollen Entfaltung gelangen. Mit dem Einsatz Dr. Hillebrand Gurlitts 1925 als hauptamtlichen Museumsdirektor erfolgte nicht nur die sachkundige Umgestaltung der Ausstellung, sondern auch eine wesentliche Belegung der Museumsarbeit. In zahlreichen Ausstellungen und Vorträgen versuchte er, das Interesse der Zwickauer Bevölkerung an guter Kunst zu steigern. In zunehmendem Maße zeigte die Gemäldesammlung nicht nur die Werke aus dem Besitz der Stadt, sondern räumte auch Gästen einen gebührenden Platz ein.<sup>89</sup>

Die Aktivierung der Museumsarbeit konnte nicht ohne Auswirkungen auf die Tätigkeit des Kunstvereins bleiben. So musste dieser auf seiner im Juni 1926 stattgefundenen Hauptversammlung einschätzen, dass die Tätigkeit des Vereins empfindlich nachgelassen hatte. Den Rückgang des Ausstellungswesens erklärte man mit den enormen Kosten für das Heranschaffen der Bilder und mit dem mangelnden Kaufinteresse, wodurch die Künstler wenig geneigt waren, ihre Werke auszustellen.<sup>90</sup>

Des Weiteren hatte der Kunstverein 1925 auch einen größeren Rückgang der Mitgliederzahlen zu verzeichnen. Bereits 1926 ankommende Vorstellungen zur Gründung eines Vereins "Kreis der Museumsfreunde" wurden, basierend auf einer Vereinbarung zwischen Dr. Gurlitt und dem Kunstverein, vorläufig zurückgestellt.

<sup>88</sup> Stadtarchiv Zwickau, V 44, Schriftverkehr des Zwickauer Kunstvereins, Januar 1924 - Dezember 1924, Bl. 17.

<sup>89</sup> Stadtarchiv Zwickau, EL 11401, Verwaltungsbericht der Kreisstadt Zwickau von 1925, Bl. 12 f.

<sup>90</sup> Zwickauer Kunstverein, in: Zwickauer Tageblatt und Anzeiger, 23.06.1926.

Offensichtlich bestanden zahlreiche Probleme hinsichtlich der Abgrenzung der Wirkungsbereiche und man befürchtete, die Schaffung des Vereins könnte das Wirken des Kunstvereins weiter einengen.<sup>91</sup>

Anderenorts waren Kunstvereine zugleich Museumsvereine, also Organisationen, welche die Museumsarbeit ideell und materiell unterstützten. Eine solche Zusammenarbeit sollte in Zwickau jedoch auch in den nächsten Jahren nicht zustande kommen, obwohl sich auch hier in den Akten erste Ansätze eines gemeinsamen Vorgehens nachweisen lassen. Bereits 1925 wandte sich Dr. Gurlitt an den Kunstverein und bot dessen Mitgliedern an, für einen Vorzugspreis an im Museum geplanten Vorträgen teilzunehmen.

Es gab Ausstellungsempfehlungen seitens Dr. Gurlitts und der Vorsitzende des Kunstvereins, Herr Leonhardt, bat ihn, zum Zwecke der Verlosung verschiedene grafische Blätter anzukaufen. Die Auswahl der anzukaufenden Objekte überließ er Gurlitt lediglich mit dem Hinweis auf "schöne Bilder gemäßigter Richtung".<sup>92</sup>

Die in einem Artikel des Zwickauer Heimatjournals 1998 getroffene Einschätzung zum Qualitätsstand "hohem Niveau" der Arbeit des Kunstvereins lässt sich anhand der Aktenlage so nicht bestätigen.<sup>93</sup> Dem widerspricht nicht nur die eigene Einschätzung der Vereinstätigkeit.

Die in dem Artikel aufgeführten Ausstellungs- und Vortragsthemen dürfen nicht als Beweis für das "hohe Niveau" der Tätigkeit des Kunstvereins herangezogen werden. Die Initiative und die inhaltliche Gestaltung hierzu sind maßgeblich auf das Wirken Dr. Gurlitts und dessen Kunstauffassungen zurückzuführen.

Deutlich wird das nicht zuletzt in den Überlieferungen zur Vorbereitung der Ostasiatischen Ausstellung, die ab 31. Oktober 1926 in den Räumen des Kunstvereins gezeigt wurde. Dr. Gurlitt selbst hatte das Material für die Ausstellung aus Dresden geholt, unter seiner Anleitung erfolgte das Hängen der Bilder und er übernahm auch die Reklame in den Zeitungen und auf Plakaten.<sup>94</sup>

Der in dem Artikel angeführte Verweis auf Ankäufe von Werken jener Künstler, die später von den Nationalsozialisten als "entartete Kunst" diskreditiert wurden, könnte den falschen Eindruck entstehen lassen, die Mehrzahl der Kunstvereinsmitglieder hätte dieser Kunstrichtung aufgeschlossen gegenüberstanden. Dem war nicht so.

Als im Zuge der Liquidation die vereins eigenen Bilder den Mitgliedern zum Verkauf angeboten wurden, standen zwar das Mappenwerk von Käthe Kollwitz

<sup>91</sup> Stadtarchiv Zwickau, EL 8823, Gründung des Vereins „Kreis der Museumsfreunde Zwickau Sa.“, Bl. 1b und 8f.

<sup>92</sup> Stadtarchiv Zwickau, V 46, Schriftverkehr des Zwickauer Kunstvereins, Januar 1926 bis Dezember 1928, Bl. 53.

<sup>93</sup> Meyer, Wolfgang, Der "Kunstverein Zwickau e.V.", in: Zwickauer Heimatjournal, 24. Ausgabe, Heft 4/1998, S. 40.

<sup>94</sup> Stadtarchiv Zwickau, V 46, a.a.O., Bl. 43.

"Bauernkrieg", einige Handzeichnungen und Klingers "Vom Tode" mit zum Verkauf, auf der Liste der verkauften Objekte sind diese aber nicht verzeichnet.<sup>95</sup> Wie der Kunstverein in den Besitz jener Werke kam, konnte nicht ermittelt werden. Ob diese von Museumsdirektor Gurlitt im Zusammenhang mit seinen Ankäufen für die Verlosungen in den Vereinsbesitz kamen, bleibt spekulativ. Ein Schreiben des Oberbürgermeisters Dost an Kommerzienrat Leonhardt vom Juni 1936 verweist auf die Grundhaltung des Vereins in jenen Tagen:

"Ich weiß sehr wohl, daß gerade der Kunstverein ein unter Ihrer Leitung in der schweren Zeit des nationalen Niedergangs, in der die Kultur und die deutsche Kunst in den Abgrund zu versinken drohte, dem Kulturbolschewismus die Stirn geboten hat und ihm nicht ohne Erfolg entgegengetreten ist und damit der völkischen und nationalen Kunst in einer Weise gedient hat, der in jeder Hinsicht Anerkennung gebührt."<sup>96</sup>

Von der Masse der Vereinsmitglieder wurde das abgestimmte Vorgehen mit dem Museum nicht getragen. Offensichtlich dominierte zunehmend die Meinung jener Mitglieder des Kunstvereins, die meinten, der Verein wäre lediglich Mitveranstalter auf dem Papier und helfe dem Museum seine Veranstaltungen zu finanzieren. Sie sahen in dem abgestimmten Vorgehen eine Gefahr für die Selbstständigkeit des Vereins und befürchteten eine Massenflucht der Mitglieder.<sup>97</sup> Die Auffassung, nur durch eigenes Wirken könne der Verein das Recht seiner Existenz erhalten, setzte sich zunehmend durch. Ungenügende Teilnahme an den Vorträgen im Museum bewirkte im März 1928 das Ablehnen weiterer Vortragbesuche für einen Pauschalpreis seitens des Vorstandes.<sup>98</sup> Gleichzeitig deutete dies auf die unterschiedlichen Interessenlagen hin. Unstimmigkeiten in den Kunstauffassungen zwischen dem Kunstverein und Dr. Gurlitt waren es letztendlich, die den von ihm unternommenen Versuch, die Vereinsarbeit zu führen und ein gemeinsames Vorgehen abzustimmen, scheitern ließen.<sup>99</sup>

Auf der Sitzung des Finanzausschusses der Stadt zur Haushaltsberatung 1928 wurde mehrfach die Meinung geäußert, dass der Kunstverein überlebt sei, das Kunstvereinsgebäude zu wenig benutzt werde, und jetzt das Museum das leiste, was früher der Kunstverein getan habe.<sup>100</sup> Die dort ebenfalls geäußerte Meinung, man müsse diesen Prozess nicht gewaltsam vorantreiben, um in den Besitz des Kunstvereinsgebäudes zu gelangen, da das Interesse am Kunstverein immer mehr schwinke, sollte sich 1936 letztendlich bestätigen.

<sup>95</sup> Stadtarchiv Zwickau, V 48, Schriftverkehr des Zwickauer Kunstvereins, 1933 - 1936, Bl. 211.

<sup>96</sup> Ebenda, Bl. 230 b.

<sup>97</sup> Stadtarchiv Zwickau, V 46, a.a.O., Bl. 28.

<sup>98</sup> Ebenda, Bl. 259.

<sup>99</sup> Stadtarchiv Zwickau, EL 8844a, Auflösung des Kunstvereins und Übernahme des Gebäudes, Bl. 6.

<sup>100</sup> Stadtarchiv Zwickau, EL 4323, Kunstverein Zwickau, 1922 - 1937, Bl. 10.

Vorerst wurde jedoch der schwelende Konflikt zwischen Museum und Kunstverein, basierend auf einer Veränderung des Kräfteverhältnisses und bemäntelt mit der schwierigen finanziellen Lage der Kommune, 1930 mit der Entlassung des Museumsdirektors eingedämmt. Als Verfechter der „Moderne“ hatte Dr. Gurlitt Ausstellungen mit Werken zeitgenössischer, meist fortschrittlicher Künstler gestaltet und war so bald in Widerspruch mit Persönlichkeiten der Stadt geraten.

#### **Auflösung des Zwickauer Kunstvereins**

Bedingt durch die Aufgabe der hauptamtlichen Museumsleitung, die zeitweilige Schließung des Museums und die damit verbundene Einschränkung der kunstzieherischen Wirksamkeit konnte sich der Kunstverein zunächst noch behaupten. Angesichts der nun bestehenden Gefahr, das Museum könnte durch Angliederung an den Kunstverein in eine Richtung gedrängt werden, die sich zunehmend der neuen Kunst verschließt, war die Gründung des Vereins „Kreis der Museumsfreunde“ im Dezember 1929 in Angriff genommen worden.<sup>101</sup>

Mit Wiederbesetzung der hauptamtlichen Direktorenstelle im Museum und dessen Wiedereröffnung im März 1933 löste sich zwar der Verein „Kreis der Museumsfreunde“ auf, andererseits erfuhr die Museumsarbeit einen entsprechenden Aufschwung. Dem wollte der Kunstverein nicht nachstehen und gedachte, notwendige Renovierungsarbeiten am Ausstellungsgebäude vorzunehmen. Seitens des Stadtbaurates gab es Zusagen, die nach der Nordseite gelegenen Fenster im Obergeschoss zusetzen zu lassen, ebenso die zwei Nischen am Eingang.<sup>102</sup> Obwohl die baulichen Veränderungen entsprechend des Nutzungsvertrages von der Stadt getragen wurden, belasteten allein die Malerarbeiten die Vereinskasse erheblich. Die Finanzlage war im Dezember 1933 derart angespannt, dass der Vorsitzende des Kunstvereins, Carl Leonhardt, dem Verein ein zinsloses Darlehen von 1200,- Mark gewährte.<sup>103</sup>

In diese Zeit fiel auch die von den Nationalsozialisten angestrebte Gleichschaltung der deutschen Kunstvereine. Dem mit der Gleichschaltung beauftragten „Verband deutscher Kunstvereine“ erklärte der Zwickauer Kunstverein im August 1933 seinen Beitritt. Auch der Aufforderung zur verbindlichen Erklärung, ob die Zusammensetzung des Vorstandes den Erfordernissen des neuen Staates entspräche, konnte zur Zufriedenheit der Machthaber nachgekommen werden. Sechs Vorstandsmitglieder gehörten der NSDAP an.<sup>104</sup> Schon daraus erklärt sich die Unwahrscheinlichkeit der bislang existierenden Meinung, der Kunstverein sei

von den Nationalsozialisten verboten worden. Vielmehr weist das Antwortschreiben an den „Verband deutscher Kunstvereine“ auf einen stetigen Mitgliederrückgang hin. Der Mitgliederstand wurde mit etwa einem Drittel der früheren Stärke angegeben und es wurde davon ausgegangen, dass die Abmeldungen noch andauerten.

Diese Abmeldungen waren jedoch nicht auf die „Arierbewegung“, wie es in einem Schreiben des Vereins an den Verband deutscher Kunstvereine heißt, zurückzuführen. Der „Verein war und ist judenfrei“, so lautete es weiter.<sup>105</sup>

Bereits vor Machtantritt der Nationalsozialisten im Dezember 1932 äußerte sich der Vorstand des Kunstvereins in einem Rundschreiben an seine Mitglieder zur Lage des Vereins. Den hauptsächlichen Grund für die rückläufige Bewegung im Mitgliederstand sah der Vorstand in der allgemeinen wirtschaftlichen Not der Tage, die jedem Sparmaßnahmen auferlege. Auch der Verein sehe sich veranlasst zum Sparen. Um größere Geldausgaben wie die Beheizung der Ausstellungsräume zu minimieren, habe die Vereinsleitung beschlossen, die Ausstellungsräume nur noch an drei Tagen in der Woche offen zu halten. Gleichzeitig appellierte man an die Vereinsmitglieder, dem Verein auch weiterhin die Treue zu halten.<sup>106</sup>

Angesichts der Lage wandert es nicht, wenn sich zunehmend Stimmen mehrten, die ein Nebeneinander gleichgearteter Einrichtungen als hinderlich empfanden. Am 16. Februar 1935 erschien im „Zwickauer Tageblatt und Anzeiger“ ein Artikel zum Thema „Museum - Kunstverein“, unterzeichnet mit dem Kürzel J.R. Er schätzte ein, dass zwei Ausstellungen im Museum und im Kunstvereinsgebäude zu viel des Guten sind und der Kunstverein sollte lieber wie früher Wanderausstellungen organisieren. Das Museum dagegen möge nur die im städtischen Besitz befindlichen Gemälde, Plastiken und Porzellan zur Ausstellung bringen, dies könnte auch in Verbindung mit einer Wechselausstellung der Schätze der Ratsschulbibliothek geschehen. Es dürfen nicht mehr zwei gleichgerichtete Kräfte gegeneinander arbeiten, wenn auch ungewollt. Grundamliegen des Verfassers war es, zu einer für alle Seiten befriedigenden Lösung zu gelangen.<sup>107</sup>

Dieses Grundgedanken griff der damalige Museumsdirektor Dr. Asche auf. Bei ihm festigte sich die Auffassung, dass planvolle Kulturarbeit auch auf dem Gebiet der Kunst nur durch engstes Zusammenwirken aller Kräfte erfolgen kann. Er zeigte sich in einem Ende September 1935 an den Oberbürgermeister gerichteten Schreiben daran interessiert, den Kunstverein für die Museumsarbeit auf dem Gebiet der bildenden Kunst zu gewinnen.<sup>108</sup> Entsprechend seinen Vorstellungen sollte der Museumsleiter die Ausstellung des Kunstvereins mit übernehmen. Damit hätte das Museum auf Sonderausstellungen bisheriger Form verzichten können

<sup>101</sup> Stadtarchiv Zwickau, EL 8823, a.a.O., Bl. 17.

<sup>102</sup> Stadtarchiv Zwickau, V 48, a.a.O., Bl. 20.

<sup>103</sup> Ebenda, Bl. 42.

<sup>104</sup> Ebenda, Bl. 47 und Bl. 100.

<sup>105</sup> Stadtarchiv Zwickau, V 116, Gleichschaltung des Zwickauer Kunstvereins, 1934 - 1936, Bl. 4 b.

<sup>106</sup> Stadtarchiv Zwickau, V 47, Schriftverkehr des Zwickauer Kunstvereins, 1929 - 1932, Bl. 275.

<sup>107</sup> Museum - Kunstverein, in: Zwickauer Tageblatt und Anzeiger, 16. Februar 1935.

<sup>108</sup> Stadtarchiv Zwickau, EL 8844a, a.a.O., Bl. 6.

und dem Kunstverein wäre ein neuer Besucherkreis zugeführt worden. Gebäude und Vermögen sollten dem Verein verbleiben.

Dieses Herangehen entsprach durchaus den zentralistischen Bestrebungen der Nationalsozialisten, weckte aber sicherlich auch Erinnerungen bei den Vereinsmitgliedern an die Zeit der Einflussnahme auf die Vereinstätigkeit durch Museumsdirektor Gurlitt.

Die Äußerung des Museumsdirektors Dr. Asche nach Bekanntwerden der Auflösung des Vereins, unterstützt zunächst die Meinung, die Einstellung der Vereinstätigkeit wäre von entsprechender Stelle forciert worden. In einem Schreiben an den Ortsverband der NS-Kulturgemeinde ließ er vernehmen: "Alle 'Schuld', dass der Kunstverein sich auflöst, nehme ich gern auf mich, denn es war für das Museum unerträglich, in der Stadt, die sowieso kaum imstande ist, ein Kulturinstitut für bildende Kunst richtig zu fördern, noch ein zweites zu haben, welches teilweise den pädagogischen und insbesondere den künstlerischen Anforderungen unserer Tage vollkommen widerspricht."<sup>109</sup>

Vöge erscheint nach Aktenlage hier die Interpretation, der Verein habe der nationalsozialistischen Kulturpolitik konträr gegenübergestanden. Nachfragen von übergeordneten Stellen nach den Gründen der Vereinsauflösung lassen nicht nur den Wunsch nach Nutzung dieser kunstinteressierten Kreise sichtbar werden, sondern bringen auch das Bedauern dieser Stellen über die Auflösung zum Ausdruck. Während Dresden, so Museumsdirektor Asche, in der Einstellung der Vereinstätigkeit eine Niedergangserscheinung sehe, verstehe er es als Aufstiegserscheinung im Sinne einer einheitlichen Kulturarbeit.<sup>110</sup> Unter diesem Gesichtspunkt der Konzentration der Potenzen sollten die Ausführungen des Museumsdirektors auch gesehen werden.

Was auch immer die Gründe gewesen sein mögen, die Akten geben keine zweifelsfreie Auskunft darüber - zu einem Zusammengehen von Kunstverein und Museum zum beiderseitigen Nutzen im Sinne der Kunstentwicklung kam es nicht. Ein Schreiben des letzten Vorsitzenden des Kunstvereins, Kommerzienrat Carl Leonhardt, an den Bürgermeister vom 20. Juni 1936 führte jedoch aus, dass keineswegs die Rede davon sein könne, dass die Stadt Zwickau nur die allergeringste Veranlassung zur Auflösung des Kunstvereins gegeben hätte, zumal vom Museum der Wunsch zur gemeinsamen Arbeit geäußert worden war.<sup>111</sup>

Trotz der gebotenen Möglichkeit des Zusammengehens mit dem Museum entschlossen sich die Mitglieder des Kunstvereins, nachdem es zu einer weiteren Verstärkung der Diskrepanz von Zahlungsverpflichtungen und Einnahmen kam, zur

Auflösung des Vereins. Auf ihrer am 30. April 1936 stattgefundenen außerordentlichen Mitgliederversammlung besiegelten sie das Schicksal des Kunstvereins.<sup>112</sup> Die Vereinsmitglieder hatten ihre Mission als erfüllt angesehen.

Eine ausreichende Umorientierung, entsprechend der veränderten Verhältnisse, war dem Verein nicht gelungen. Er behielt seine Arbeit unverändert bei, auch als im Jahre 1914 das König-Albert-Museum erbaut und nach dem Krieg dort ebenfalls verstärkt Kunstausstellungen veranstaltet wurden. Das führte zum Nachlassen der Wirksamkeit des Kunstvereins und zum fast vollständigen Erliegen der Ausstellungstätigkeit. Als der Verein 1936 seine Auflösung beschloss, gehörten ihm nur noch 120 Mitglieder an.<sup>113</sup>

Mit der Auflösung des Kunstvereins ging das Vereinsgebäude, die heutige "Galerie am Domhof", entsprechend des Vertrages aus dem Jahre 1878 in den Besitz der Stadt über. Es fand als Naturkundemuseum in der Folgezeit eine zweckentsprechende Verwendung. Die Erfahrung hat gelehrt, es darf kein Neben- oder gar Gegeneinander kunstfördernder Bereiche geben.

Künstlerische Potenzen der Region zu konzentrieren, alle Freunde der Kunst und künstlerisch Tätige zusammenzuführen ist das Ziel des im Februar 1991 neu gegründeten Kunstvereins.

<sup>109</sup> Stadtarchiv Zwickau, EL 11035 König - Albert - Museum, Schriftverkehr mit der NSDAP - Kreisleitung Zwickau, 1934 - 1936, Bl. 100 b.

<sup>110</sup> Ebenda, Bl. 101.

<sup>111</sup> Stadtarchiv Zwickau, EL 8840a, König-Albert-Museum - Allgemeines, 1936, Bl. 3.

<sup>112</sup> Ende des Zwickauer Kunstvereins, in: Zwickauer Tageblatt und Anzeiger, 06. Mai 1936, S. 14.

<sup>113</sup> Stadtarchiv Zwickau, EL 4323, a. a. 0., Bl. 23.

## Vor 600 Jahren - Der große Zwickauer Stadtbrand am 20. Mai 1403

Von den zahlreichen Bränden, welche die Stadt Zwickau in ihrer Geschichte heimgesucht haben (Zwickau erlebte vor 1403 in den Jahren 1328, 1375, 1383 und 1387 Brände.<sup>114</sup>), gilt der Brand des Jahres 1403 aufgrund seines Zerstörungsumfanges als der schwerste. Leider existieren keine Quellen mehr, die dieses Ereignis aus zeitnaher Perspektive beschreiben. Die Brandkatastrophe hat jedoch rückblickend in die noch vorhandenen Chroniken Zwickaus Eingang gefunden. Diese chronistische Quellentüberlieferung setzt in Zwickau mit dem 16. Jahrhundert ein. Die einzelnen Autoren haben sich untereinander in mehr oder minder geringem Maße beeinflusst. Sie haben auch vielfach heute nicht mehr existente schriftliche Quellen und mündliche Überlieferungen genutzt. Daher weichen die Angaben zum Brand 1403 in Details voneinander ab. Für die Beschreibung des Stadtbrandes von 1403 sollen stellvertretend die Aufzeichnungen Peter Schumanns aus dem 16. Jahrhundert und Emil Herzogs Chronik aus dem Jahr 1839/45 genannt werden.<sup>115</sup>

Das verheerende Feuer brach am Sonntag Vocem Joconditatis (20. Mai) bei einem Kürschner in der damaligen Scheergasse aus und legte die Stadt - durch Wind begünstigt - binnen weniger Stunden mit Kirchen, Rathaus und allen öffentlichen Gebäuden in Schutt und Asche.<sup>116</sup>



Abb. 17 Historischer Stadtplan von Dr. Emil Herzog 1836  
Auf dem Gelände der Scheergasse (später Regerstraße) befinden sich heute die Wohnblocks an der Katharinen- und Nikolaistraße

Verbunden mit dem Rathausbrand wurden auch unschätzbar wertvolle Dokumente ein Raub der Flammen. Eher einem glücklichen Zufall verdanken wir es, dass sich noch heute kostbare Archivalien - darunter auch der Stadtrechtskodex aus dem Jahr 1348 - im Stadtarchiv befinden, da der damalige Stadtschreiber einige dieser Dokumenten zum Zeitpunkt des Brandes im Keller seines Hauses aufbewahrt hatte.<sup>117</sup>

Das Amaß des Brandes war derart gravierend, dass man "uffn marckte Zu allen 4 thorenhat sehen kommen..." wie Stadthistoriker Peter Schumann in seinen Zwickauer Annalen die Situation bildhaft beschreibt.<sup>118</sup> Um den Wiederaufbau zu befördern, erließ Markgraf Wilhelm der Stadt die Jahrrente auf sieben Jahre.<sup>119</sup> Rathaus und

<sup>114</sup> Eine knappe und zusammenfassende Übersicht der Zwickauer Branddaten bietet Emil Herzog in einem Artikel des Zwickauer Wochenblattes vom 23.01.1881, Herzog, Emil: Zwickauer Feuersgeschichte, in: Stadtarchiv Zwickau, Zwickauer Wochenblatt, 79 (1881) 18, 23.01.1881, S. [117] Inhaltlich tiefer: Geyer: Die Brände im alten Zwickau - eine geschichtliche Darstellung aller größeren Stadtbrände von 14. bis zum 19. Jahrhundert, in: Zwickauer Tageblatt 73 (1934) 299 vom 24.12.1934, S. 20 (Teil I) und Zwickauer Tageblatt 74 (1935) 29 vom 04.02.1935, S. 13 (Teil II).

<sup>115</sup> Ratschulbibliothek Zwickau, LVIII und LIX b, Ms. 58/59 Peter Schumanns Annalen, Bd. 1 (Noah 1500), Bl. 352 (alte Zählung)/313 (neue Zählung).  
Zu Fragen der chronikalischen Quellenlage: Bräuer, Helmut: Zur bürgerlichen Chronistik der Stadt Zwickau im 16. Jahrhundert, Diss. A, Karl-Marx-Universität Leipzig 1969, Manuskript im Stadtarchiv Zwickau, Sign. I M 32 sowie: Ders.: Zur Motivationsproblematik in der Städtechronistik - Zwickauer Schreiber bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts, in: Wissenschaftliche Zeitschrift - Zwickau: Pädagogische Hochschule, 26 (1990) 2, S. 31 - 37.

<sup>116</sup> Ratschulbibliothek Zwickau, LVIII und LIX b, Ms. 58/59 Peter Schumanns Annalen, Bd. 1 (Noah - 1500), Bl. 352 (alte Zählung)/313 (neue Zählung) sowie Stadtarchiv Zwickau, Herzog, Emil: Chronik der Kreisstadt Zwickau, Bd. 2, Zwickau 1845, S. 93.

<sup>117</sup> Ratschulbibliothek Zwickau, XLIII.16, Calendarium Historicum Das ist Ein allgemein Calendar/... von dem Ehrwürdigen Herrn Pauls Ebro...Wittenberg 1582, Bl. 192 sowie: Löffler, Michael/Peschke, Norbert: Chronik der Stadt Zwickau, Zwickau 1993, S. 23.

<sup>118</sup> Ratschulbibliothek Zwickau, LVIII und LIX b, Ms. 58/59 Peter Schumanns Annalen, Bd. 1 (Noah - 1500), Bl. 352 (alte Zählung)/313 (neue Zählung).

<sup>119</sup> Stadtarchiv Zwickau, Herzog, Emil: Chronik der Kreisstadt Zwickau, Bd. 2, Zwickau 1845, S. 93.

die Katharinenkirche wurden gleich im Anschluss an den Brand wiedererrichtet. Auch das beschädigte Schloss Osterstein musste fast völlig neu aufgebaut werden. Über die Not des einfachen Bürgers beim Wiederaufbau seiner Behausung erfahren wir freilich nichts. Wir wissen auch nicht, ob der namenlose Kürschner in der Scheergasse eine Strafe erhalten hat. Vergleiche mit Ahndungen in anderen Städten, bei denen es nicht darauf ankam, ob das Feuer fahrlässig oder mutwillig entstanden war oder später auch durch den Zwickauer Rat verhängter Strafen, lassen eine harte Sanktion jedoch wahrscheinlich werden. In den Zwickauer Quellen befinden sich mehrfach Eintragungen über Geldbußen oder Stadtverweisungen für ähnliche Vergehen. Einige Chroniken des 16. Jahrhunderts haben darüber hinaus die mündliche Überlieferung aufgenommen, nach der nach dem Brand lange Zeit kein Kürschner in den Ratsstand gelangt sein soll.<sup>120</sup>

Der Zwickauer Stadtbrand fällt in einen Zeitabschnitt, in dem Brände mittelalterlicher Städte, auch in diesem Ausmaß, durchaus nicht ungewöhnlich waren. Brände gehörten zum täglichen Gefahrenbewusstsein der Bürger. Die Hauptbaustoffe mittelalterlicher Häuser waren Holz, Stroh und Lehm. In den Häusern selbst befanden sich ebenfalls leicht brennbare Stoffe wie Möbel und andere Gebrauchsgegenstände aus Holz. Brandverursachend war vor allem der offene Umgang mit Feuer beim Heizen, Kochen, Backen und Beleuchten sowie die problematischen Rauchzüge, welche die Gefahr eines Essenbrandes bargen. Die enge Bebauung leistete einer Ausbreitung des Brandes noch zusätzlich Vorschub. In nur kurzer Zeit konnten so selbst große Städte wie zum Beispiel Wien (1276) oder Lübeck (1276) fast gänzlich abbrennen.<sup>121</sup> Diese Brände schärften bei den Stadtvögtern das Bewusstsein für feuerpolizeiliche oder baupolizeiliche Vorschriften. Wie elementar die Feuersgefahr für den mittelalterlichen Stadtbürger war, schlägt sich nicht zuletzt in der Tatsache nieder, dass Regelungen zum Feuerschutz schon frühzeitig Eingang in Statuten bzw. Rechtsbücher vieler Städte fanden.<sup>122</sup> Der im Stadtarchiv verwahrte Zwickauer Stadtrechtskodex von 1348 beinhaltet auch eine knappe "Feuersnotordnung", welche Regelungen zur Brandbekämpfung aufführt. Sie gilt damit als eine der ältesten bekannten Feuerordnungen in Deutschland.

<sup>120</sup> Ratsschulbibliothek Zwickau, XLIII.H.16, Calendarium Historicum Das ist Ein allgemein Calender..., von dem Ehrwürdigen Herrn Pauls Ebro., Wittenberg 1582, Bl. 192, Ratsschulbibliothek Zwickau, LVIII und LIX b, Ms. 58/59 Peter Schumanns Annalen, Bd. 1 (Noah - 1500), Bl. 352 (alte Zählung)/313 (neue Zählung).

<sup>121</sup> Stellvertretend für die kaum zu überschende Fülle stadt- und alltagsgeschichtlicher Publikationen, in denen auch die Problematik der Feuersgefahr behandelt wird: Engel, Evmaria: Die deutsche Stadt des Mittelalters, München 1993, S. 89 - 91 sowie Kühnel, Harry (Hg.): Alltag im Spätmittelalter, Graz/Wien/Köln 1984, S. 21 - 26.

<sup>122</sup> Engel, Evmaria: Die deutsche Stadt des Mittelalters, München 1993, S. 82 - 83.

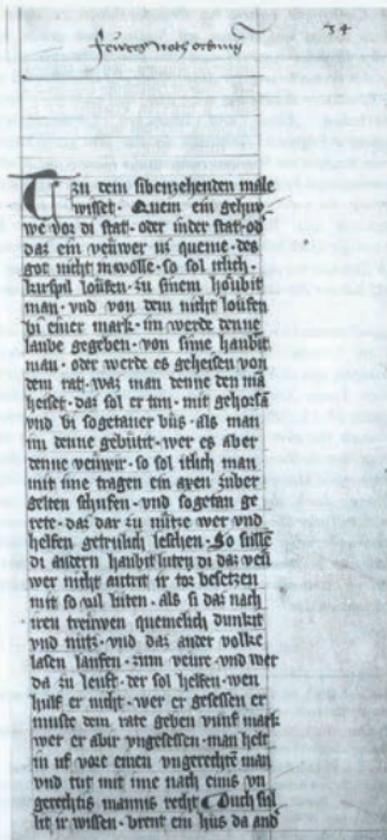


Abb. 18 Feuersnotordnung aus dem Stadtrechtsbuch von 1348

Bürger eines Kirchspiels hatten bei Brandausbruch zu ihrem "houbitman" (Hauptmann) zu laufen und sodann mit "axen, zuber, gelten, schufen"<sup>123</sup> die Bekämpfung des Brandes vorzunehmen. Die Brandbekämpfung bestand also in erster Linie in der Verhinderung der Ausbreitung des Brandherdes auf umliegende Häuser durch Bewässern des Hauses oder, wenn dies nicht mehr half, im Einreißen mittels Feuerhaken, Ästen und ähnlichen Gerätschaften. War die Brandbekämpfung erfolgreich, versprach der Rat dem geschädigten Bürger die Beschaffung von Bauholz zur Wiedererrichtung des Hauses auf Stadtkosten.<sup>124</sup> Erst mit dem Aufkommen von Feuerspritzen im 16. Jahrhundert begann eine effektivere Brandbekämpfung. Auch die jetzt verfassten Feuerordnungen fallen umfangreicher und differenzierter aus. Beispielgebend für die damalige Zeit war das Feuerlöschwesen der Stadt Nürnberg.<sup>125</sup> An der Nürnberger Feuerordnung hat sich auch die Stadt Zwickau bei der Neufassung der 1530 erschienenen Feuerordnung orientiert. 1522 bat der Rat um Übersendung der Feuerordnung nach Zwickau.<sup>126</sup>

Brandvorbeugend versuchten die Räte vieler Städte teilweise schon sehr früh administrativ auf Verwendung steinernen Baumaterials auch bei bürgerlichen Häusern zu drängen, was sich jedoch aufgrund der höheren Kosten nur allmählich durchsetzen ließ. Lange Zeit bestanden daher nur adlige Profanbauten sowie Kirchen aus Stein. Im 15. Jahrhundert beginnend, nahmen steuernde Regelungen der Stadträte auch vor dem Hintergrund der Verteuerung des Holzes zu. Die Stadtväter versuchten die Bürger durch Anreize, Verbote oder Strafmaßnahmen zur Verwendung steinernen Materials zu bewegen. Städtische Steinbrüche zielten in die gleiche Richtung. Auch die Deckung der Häuser mit Ziegeln statt mit Holzschindeln, Schilf oder Stroh konnte mit städtischen Geldern unterstützt werden. Bestimmte Handwerkszweige wurden aufgrund ihrer feuergefährlichen Techniken (z. B. Schmiede) in bestimmten Bezirken der Stadt konzentriert oder an die Peripherie verlegt. Kontrollen von Brandstätten und Essen stellten zusätzliche Sicherheitsmaßnahmen dar.<sup>127</sup>

In den folgenden Jahrhunderten erlitt Zwickau nur noch lokal begrenzte Feuerschäden, vorrangig handelte es sich um Scheunenbrände sowie kriegsbedingte (Dreißigjähriger Krieg) Brandstiftungen, die vor allem den Vorstädten galten.<sup>128</sup> Der Brand 1403 blieb die letzte durch Feuer verursachte Katastrophe dieser Größenordnung. Für die heutige Stadarchäologie ist die vom Brand hinterlassene Brandschicht ein wesentlicher Bestandteil der Datierung von Bodendenkmälern.

<sup>123</sup> Stadtarchiv Zwickau: IIIx 1, Nr. 141 b, Codex Statutorum Zvicaviensium de anno MCCCXLVIII: das alte Zwickauer Stadtrecht vom Jahre 1348, Bl. 34a/b.

<sup>124</sup> Stadtarchiv Zwickau: IIIx 1, Nr. 141 b, Codex Statutorum Zvicaviensium de anno MCCCXLVIII: das alte Zwickauer Stadtrecht vom Jahre 1348, Bl. 34a/b.

<sup>125</sup> Zur Entwicklung der Feuerlöschtechnik im Speziellen: Fiedler, Ottomar: Geschichte der deutschen Feuerlösch- und Rettungsanstalten - ein Beitrag zur deutschen Kulturgeschichte, Zwickau 1873 sowie: Wucke, Bernd: Gebrochen ist des Feuers Macht - ein Abriss zur Geschichte der Feuerwehr, Erlensee 1995.

<sup>126</sup> Stadtarchiv Zwickau, IIIx, 61 Ratsprotokoll vom Montag nach Martini (17. Nov.) 1522, Bl. 10b-11a.

<sup>127</sup> Engel, Evamaria: Die deutsche Stadt des Mittelalters, München 1993, S. 89 - 91 sowie Kühnel, Harry (Hg.): Alltag im Spätmittelalter, Graz/Wien/Köln 1984, S. 21 - 26.

<sup>128</sup> Stadtarchiv Zwickau, Zwickauer Wochenblatt, 79 (1881) 18, 23.01.1881, S. [117] Herzog, Emil: Zwickauer Feurgeschichte

## **Nachrichten aus dem Stadtarchiv:**

### **Alte Pergamente kehren nach Zwickau zurück**

Ende vergangenen Jahres konnte sich das Zwickauer Stadtarchiv glücklich schätzen, elf Urkunden des 15. - 17. Jahrhunderts aus dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg zurückzuerhalten.

Diese Schriftstücke unterschiedlichen Inhalts, deren Empfänger der Rat zu Zwickau war, wurden 1863 auf Empfehlung des damaligen Stadtchronisten Dr. Emil Herzog und mit Zustimmung der Stadtverordneten dem Museum als Geschenk der Stadt Zwickau überlassen.<sup>129</sup>

Das Germanische Nationalmuseum selbst wurde 1852 als eine "dem gesamten deutschen Volke gewidmete" Stiftung gegründet, deren Aufgabe es war, "die Kenntnisse der deutschen Geschichte zu verbreiten und zu vertiefen". Zu diesem Zwecke unterhielt es Sammlungen der deutschen Kunst und Kultur, eine Bibliothek und ein Archiv, die der Öffentlichkeit auch heute noch zugänglich gemacht werden. Nach der gescheiterten Einigung der deutschen Staaten sollte mit dem Museum die Einigkeit des deutschsprachigen Kulturraums demonstriert werden, nach der Reichsgründung 1871 wurde es schließlich offiziell das Nationalmuseum deutscher Kunst und Kultur.<sup>130</sup>

Fast alle deutschen Städte, darunter selbstverständlich auch Zwickau, sowie Körperschaften und auch Privatpersonen waren Mitglied dieser gesamtdeutschen Stiftung. Die Erweiterung der Sammlungen erfolgte durch Ankauf und Schenkungen und die Finanzierung über Mitgliedsbeiträge des Fördervereins. 1860 betrug die Zahl der Mitglieder 5.000 und die Kunst- und Altertumsammlung umfassten bereits 83.000 Stücke, die Bibliothek 33.000 Bände und das Archiv 14.800 Urkunden und Aktenstücke.<sup>131</sup> Eben in diesem Jahr stimmte der Rat einem Gesuch des Germanischen Museums um Bewilligung von finanziellen Beitragsleistungen der Stadt Zwickau zu, die ab 1861 regelmäßig zu erfolgen hatten.<sup>132</sup>

1863 kam es dann schließlich zur Schenkung von Zwickauer Dokumenten an das Museum.<sup>133</sup> Die Mitgliedschaft endete 1946 mit der Einstellung weiterer Zahlungen.<sup>134</sup>

Heute ist das Germanische Nationalmuseum ein "forschendes Museum", dessen Schwerpunkt in der Erforschung und Aufbereitung des umfangreichen Sammlungsbestandes nach kunst- und kulturwissenschaftlichen Fragestellungen liegt.<sup>135</sup> Infolge von Bestandsbereinigungen war es nun möglich, elf Schriftstücke an Zwickau zurückzugeben. Die Stadt Zwickau ist sehr froh und dankbar, dass die wertvollen Dokumente, darunter auch Urteile des Leipziger Schöppengerichts aus dem 16. Jahrhundert, wieder an ihrem eigentlichen Bestimmungsort bewahrt und verwaltet sowie der hiesigen Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können.

Silva Teichert

<sup>129</sup> III c 17, Nr. 60 Stadtverordnetenprotokolle vom 23.09.1863 und 09.12.1863.

<sup>130</sup> Internet-Veröffentlichungen des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg.

<sup>131</sup> EL 4264 Akte des Rates der Stadt Zwickau, das Germanische National-Museum zu Nürnberg betr., 1902 - 1939.

<sup>132</sup> Ratsprotokolle 1860 und Zwickauer Wochenblatt vom 16.02.1861.

<sup>133</sup> Zwickauer Tageblatt vom 25.09.1863 und 11.12.1863.

<sup>134</sup> Ratsprotokolle 1946.

<sup>135</sup> Internetveröffentlichungen des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg.

## Tag der offenen Tür 2003 im Stadtarchiv Zwickau

Am 21.06.2003 führte das Stadtarchiv Zwickau unter dem Motto "Alles nur Theater" den diesjährigen Tag der offenen Tür durch. Im Mittelpunkt stand die mehr als sieben laufende Meter umfassende Theatersammlung. 1966 wurde unter Mithilfe vieler Theaterfreunde mit dem Aufbau dieser Sammlung begonnen, nachdem das Zwickauer Theater seine eigene Programmsammlung beim Hochwasser 1954 verloren hatte. In fast 40 Jahren sind nun unzählige Programme, Plakate, Werbematerial, Kritiken und Szenefotos zusammengetragen worden. Die ältesten Stücke datieren aus dem Jahr 1861. Spielpläne und Programmhefte ab 1945 sind nahezu vollständig vorhanden. Lücken gibt es für die Zeit vor 1945. Die Sammlung wird in der Gegenwart weiterführend ergänzt.

Zum Tag der offenen Tür hatten Interessenten die Möglichkeit, in die Theatersammlung Einblick zu nehmen und sich mit der Geschichte des Zwickauer Theaters und des Theaterspiels in unserer Stadt vertraut zu machen.

Theaterspiel in Zwickau kann bis ins Jahr 1463 zurückverfolgt werden. Außerdem finden sich im Stadtarchiv Nachweise für Fastnachtsspiele und Theateraufführungen an der Lateinschule aus dem 16. Jahrhundert. In der Stadt machten auch fahrende Komödianten Halt, so beispielsweise 1715 die Truppe des Christian Spiegelberg. Ab 1823 wurde das Gewandhaus als Spielstätte genutzt. Hier traten zum Beispiel 1847 Clara und Robert Schumann in einem Wohltätigkeitskonzert für die von einer Hungersnot betroffenen Bewohner des oberen Erzgebirges auf. 1920 kam das Theater in städtische Verwaltung.

Mehrmals in seiner Geschichte erlebte das Gewandhaus-Theater Umbauten, die letzten 1995-1997. Seit der Spielzeit 2000/01 ist das Zwickauer mit dem Plauener Theater zum Theater Plauen-Zwickau fusioniert.

Interessiert nahmen die zahlreichen Besucher zum Tag der offenen Tür von diesen und vielen anderen Fakten Kenntnis. Die ausgelegten Dokumente weckten bei den Theaterfreunden Erinnerungen an einprägsame Inszenierungen und hervorragende Mimen. Es kam zu anregenden Gesprächen über die Zwickauer Theatergeschichte. Das Stadtarchiv erhielt Angebote zur Vervollständigung seiner Theatersammlung, die es gern annahm. An dieser Stelle möchte das Stadtarchiv allen danken, die mit ihren Schenkungen zur Ergänzung des Bestands an historischen Theaterfotos und Programmheften beigetragen haben.

Angelika Winter

## Historische Ansicht



Abb.19 Am Schumanndenkmal, historische Postkarte um 1920

**Jahrestage und Jubiläen 2004**

- 275 Jahre** Besuch von August dem Starken in Zwickau,  
14.-16. Oktober 1729
- 125 Jahre** Einweihung des Landgerichtsgebäudes am König-Albert-Platz  
(Platz der Deutschen Einheit),  
1. Oktober 1879
- Grubenunglück auf dem Ernst-Julius-Schacht (Brückenbergschacht II) mit 89 Toten,  
1. Dezember 1879
- 100 Jahre** Aufnahme des Badebetriebes in der Schwimmhalle des  
Johannisbades,  
2. Januar 1904
- Gründung der Berufsfeuerwehr der Stadt Zwickau,  
1. April 1904
- Gründung der "A. Horch & Cie. Motorwagenwerke AG Zwickau",  
10. Mai 1904
- Rosa Luxemburg verbüßt im Landgerichtsgefängnis eine Haftstrafe  
wegen Majestätsbeleidigung,  
26. August bis 24. Oktober
- 75 Jahre** Eröffnung des Astoria-Lichtspieltheaters am Poetenweg,  
26. September 1929
- Einweihung der Pestalozzischule,  
7. Oktober 1929
- 50 Jahre** Todestag von Hans Soph,  
29. Juni 1954
- Hochwasserkatastrophe, Überschwemmung der Innenstadt und  
längs der Mulde liegender Stadtgebiete,  
10. Juli 1954

- 25 Jahre** Übergabe der Adolf-Hennecke-Brücke (Glück-Auf-Brücke),  
22. Juni 1979  
Grundsteinlegung für Wiederbebauungsgebiet "Alter Steinweg"  
28. September 1979
- Einweihung des Rosa-Luxemburg-Denkmal,  
5. Oktober 1979
- 10 Jahre** Fusionierung der Stadt- und Kreissparkasse Zwickau mit der  
Kreissparkasse Werdau zur Sparkasse Zwickau,  
1. Januar 1994
- Einweihung der Hauptgeschäftsstelle der Sparkasse Zwickau,  
Crimmitschauer Straße nach Umbau,  
13. Januar 1994
- Einweihung des christlichen Gymnasiums "Peter Breuer",  
20. August 1994
- Feierliche Eröffnung des SOS-Kinderdorfes "Sachsen",  
8. Oktober 1994
- Verkehrsfreigabe der Mauritiusbrücke,  
20. Dezember 1994

## Abbildungsverzeichnis

- Abb. Umschlag **Sogenannter Geschoss-Schwan**, hergestellt durch Peter Mühlich d. Ä. 1532, Städtisches Museum / Priesterhäuser
- Abb. 1 **Cygnea 1660, Grundriss mit perspektivischer Ansicht**, Stadtarchiv Zwickau, Karten- und Plansammlung Sign. Ka 51
- Abb. 2 **Titelblatt der "Chronica Cygnea" von Tobias Schmidt 1656**, Stadtarchiv Zwickau
- Abb. 3 **Schwanensiegel von 1514 nach Dr. Emil Herzog**, in: Chronik der Kreisstadt Zwickau, Bd. 2, Anhang, Zwickau 1839
- Abb. 4 **Feuerordnung der Stadt Zwickau vom 16. Januar 1678, Rückseite des Titelblattes mit dem Kupferstich des großen Stadtwappens von 1605**, Stadtarchiv Zwickau, Sign. A\*A II 11, Nr. 30
- Abb. 5 **Schwanenteich mit Schwanenschloss im Winter um 1900**, Historische Postkarte, Stadtarchiv Zwickau, Postkartensammlung Sign. PK 87/73
- Abb. 6 **Partie am Unterdamm des Schwanenteiches um 1900**, Historische Postkarte, Stadtarchiv Zwickau, Postkartensammlung Sign. PK 87/30
- Abb. 7 **Lothar-Streit-Denkmal um 1902**, Historische Postkarte, Stadtarchiv Zwickau, Postkartensammlung Sign. Pk 49
- Abb. 8 **Blick in das heutige Archivmagazin**, Stadtarchiv Zwickau
- Abb. 9 **Urkunde Kurfürst Johann Friedrichs und Herzog Johanns vom 21. Dezember 1487 mit der Aufforderung an den Zwickauer Rat, ein feuerfestes Gewölbe zur Aufbewahrung wichtiger Dokumente zu schaffen**, Stadtarchiv Zwickau, Urkundenbestand Sign. A\*A II 7, Nr. 5

- Abb. 10 **Teilansicht des Bestandes der Stadtbücher**, Stadtarchiv Zwickau
- Abb. 11 **Teilansicht des Aktenbestandes**, Stadtarchiv Zwickau
- Abb. 12 **Historische Postkarte mit der Ansicht des König-Albert-Museums**, Stadtarchiv Zwickau, Postkartensammlung Sign. Pk 1127
- Abb. 13 **Titelblatt der Statuten des Kunstvereins zu Zwickau**, Stadtarchiv Zwickau, Bestand Vereine, Sign. V 1, Bl. 5
- Abb. 14 **Alte Kantorei vor dem Abriss**, Stadtarchiv Zwickau, Bestand R1, Sign. III n<sup>1</sup> Nr. 119, Bl. 72
- Abb. 15 **Neuerbautes Kunstvereinsgebäude 1878**, Stadtarchiv Zwickau, Bestand R1, III n<sup>1</sup> Nr. 119, Bl. 76/2
- Abb. 16 **Werbung des Kunstvereins**, Stadtarchiv Zwickau, Bestand Vereine, Sign. V 46, Bl. 150
- Abb. 17 **Historischer Stadtplan von Dr. Emil Herzog 1836**, Stadtarchiv Zwickau, Herzog, Dr. Emil: Chronik der Kreisstadt Zwickau 1839, Anhang
- Abb. 18 **Feuersnotordnung von 1348 im Zwickauer Stadtrechtsbuch**, Stadtarchiv Zwickau, Codex statutorum Zviccaviensium, Bl. 34
- Abb. 15 **Am Schumannendenkmal um 1920**, historische Postkarte, Stadtarchiv Zwickau, Postkartensammlung Sign. Pk 81/1

## Autorenverzeichnis

- Petra Eaumann, Dipl.-Historikerin/Dipl.-Archivarin (FH)  
Benny Dressel, Dipl.-Archivar (FH)  
Silva Teichert, Dipl.-Archivarin  
Angelija Winter, Dr. phil.

Unternehmen der Finanzgruppe



## OHNE ENGAGEMENT LÄUFT NICHTS.

Sparkasse Zwickau   
Ihre heimische Bank

Ob Stadt, ob Land: Wir sind mit dabei, wenn es darum geht, die Lebensqualität zu sichern, wo die Menschen leben und arbeiten. Durch die Unterstützung von Freizeiteinrichtungen, mit der Förderung sozialer Projekte, durch Engagement für Umweltschutz, Sport und Kultur.

„Standort: hier“ - Die Initiative der Sparkasse für Menschen und Wirtschaft in der Region.

# FACHOBERSCHULE FÜR WIRTSCHAFT UND VERWALTUNG der HANSA Handelsschule gGmbH

- Staatlich anerkannte Ersatzschule -

Dr-Friedrichs-Ring 2c - 08056 Zwickau

Telefon (0375) 2714795

Ihre Ansprechpartner sind:

Schulleiter: Herr Dr. Modes

Sekretariat: Frau Müller



**Bewerber ohne Berufsausbildung**  
Voraussetzung: Realschulabschluss

Dauer: 2 Jahre

Ablauf:

11. Klasse 14-tägiger Wechsel Schule - Praktikum

- fachtheoretischer Unterricht

- Einblicke in betriebliche Abläufe

gewinnen / allgemeine Erfahrungen aus

der Berufswelt (BWL VWL RW)

12. Klasse - fachtheoretischer Unterricht, intensive

Vorbereitung auf die Abschlussprüfung

Allgemeine Unterrichtsfächer:

Deutsch, Mathematik, Informatik, Englisch, Sozialkunde,

Ethik, ab 12. Klasse: Geschichte, Sport

Fachtheoretische Fächer:

BWL, VWL, RW, Rechtskunde

**Bewerber mit Berufsausbildung**

Voraussetzung: Realschulabschluss und kaufmännische

Berufsausbildung

Dauer: 1 Jahr (fachtheoretischer Unterricht Kl. 12 - siehe oben)

**Bewerbungsunterlagen:**

- formloses Bewerbungsschreiben
  - beglaubigte Kopie des Abschlusszeugnisses Klasse 10  
(kann nachgereicht werden),
  - ansonsten das Halbjahreszeugnis Klasse 10
  - lückenloser tabellarischer Lebenslauf mit 2 Lichtbildern
- Abschluss: Fachhochschulreife  
(berechtigt zum Studium an allen Fachhochschulen)